

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN
ZUR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 274

SCHULBIBLIOTHEKEN IN BERLIN 2008-2010

**ÜBERSICHT ZU DEN GRUNDSÄTZLICHEN ENTWICKLUNGEN UND DER
ANZAHL DER SCHULBIBLIOTHEKEN IN BERLIN**

VON
KARSTEN SCHULDT

SCHULBIBLIOTHEKEN IN BERLIN 2008-2010

ÜBERSICHT ZU DEN GRUNDSÄTZLICHEN ENTWICKLUNGEN UND DER ANZAHL DER SCHULBIBLIOTHEKEN IN BERLIN

VON
KARSTEN SCHULDT

Berliner Handreichungen zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 274

Schuldt, Karsten

Schulbibliotheken in Berlin 2008-2010 : Übersicht zu den grundsätzlichen Entwicklungen und der Anzahl der Schulbibliotheken in Berlin / von Karsten Schuldt. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2010. – 44 S. : graph. Darst. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 274)

ISSN 14 38-76 62

Abstract:

Das Wissen über die tatsächliche Praxis und die Ausstattung der Schulbibliotheken in Deutschland ist bislang stark eingeschränkt. Die meisten Aussagen werden über spezifische Beispiele oder aber aus einem sehr stark bibliothekspolitisch motivierten Fokus heraus getroffen. Die vorliegende Arbeit berichtet im Gegensatz dazu über eine Statistik der Berliner Schulbibliotheken, welche bislang von 2008 bis 2010 geführt wurde. Diese Statistik sowie die Auswertung der dabei zusammengetragenen Materialien ermöglicht einige weitergehende Aussagen über die Anzahl, Verteilung und Merkmale von Schulbibliotheken in Berlin. Grundsätzlich kann ein Wachstum der Schulbibliotheken in Berlin sowie eine Verteilung entlang des gegliederten Schulsystems nachgewiesen werden. Zudem kann gezeigt werden, dass Schulbibliotheken begründet werden, obwohl es für sie keine Unterstützung aus dem Bibliothekssystem und fast keine Unterstützung aus dem Schulsystem heraus gibt.

Darüber hinaus stellt der Autor eine Kategorisierung der existierenden Schulbibliotheken in vier Grundmodellen auf, vergleicht seine Daten mit der Schulbibliotheksstatistik, die 2007/2008 in Schleswig-Holstein erstellt wurde und skizziert mögliche Forschungsfragen im Bezug auf Schulbibliotheken für die Bibliotheks- und Informationswissenschaft sowie die Erziehungswissenschaften.

Online-Version: <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2010-274>

Inhaltsverzeichnis

1.) Einleitung.....	7
1.1.) Unterschiedliche Vorstellungen von Schulbibliotheken.....	7
1.2.) Aufbau der Arbeit.....	8
2.) Schulbibliotheken als intermediäre Räume.....	10
2.1.) Ansprüche von Lehrenden, Lernenden, Eltern und Bibliothekarinnen / Bibliothekare an Schulbibliotheken.....	11
2.2.) Modell: Schulbibliotheken als Orte des guten Unterrichts.....	13
2.3.) Modell: Schulbibliotheken als Lese-Lern-Räume.....	14
2.4.) Modell: Schulbibliotheken als Offene Lernräume.....	14
2.5.) Modell: Schulbibliotheken als schulfreie Räume in Schulen.....	14
2.6.) Modell: Schulbibliotheken als kleine Stadtteilbibliotheken.....	14
3.) Das Schul- und Bibliothekssystem in Berlin.....	15
3.1.) Das Schulsystem und die aktuelle Schulreform in Berlin.....	15
3.2.) Transformation des Schulsystems.....	16
3.3.) Bibliothekarische Arbeit für Schulen in Berlin.....	17
3.4.) Schulbibliothekstag und Arbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken Berlin-Brandenburg.....	19
4.) Schulbibliotheken in Berlin.....	19
4.1.) Datengewinnung, Grenzen der Methodik.....	20
4.2.) Statistik und Auswertung.....	24
4.3.) Merkmale von Schulbibliotheken.....	27
5.) Vergleich mit der Schulbibliotheksstatistik Schleswig-Holstein.....	30
5.1.) Erfahrungen aus Hessen.....	30
5.2.) Verteilung von Schulbibliotheken in Schleswig-Holstein.....	32
5.3.) Anwendung von bibliothekarischen Standards?.....	34
6.) Forschungsfragen und Fazit.....	35
6.1.) Forschungsfragen zu den Grundmodellen der Schulbibliotheken.....	36
6.2.) Pädagogisch-didaktische Forschungsfragen.....	36
6.3.) Bibliothekarische und bibliothekswissenschaftliche Forschungsfragen.....	37
6.4.) Bedeutung für die Arbeit von Öffentlichen Bibliotheken.....	37
7.) Literatur.....	38
8.) Liste der Schulbibliotheken in Berlin.....	40

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Schulbibliotheken in Berlin, April 2010.....	24
Tabelle 2: Schulen mit Schulbibliotheken in Berlin 2008-2010, Anzahl.....	25
Tabelle 3: Schulen mit Schulbibliotheken in Berlin 2008-2010, Prozentuale Darstellung.....	26
Tabelle 4: Nachweisbarkeit von Schulbibliotheken in Berlin, 2008-2010.....	27
Tabelle 5: Schulen mit Schulbibliotheken in Schleswig-Holstein, 2007/2008.....	33
Tabelle 6: Vergleich zwischen den Schulen mit Schulbibliothek in Schleswig-Holstein und in Berlin, Schuljahr 2007/2008.....	33

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die Schulbibliothek im Schnittfeld verschiedener Interessen.....	12
Abbildung 2: Darstellung der Schulbibliothek: Beispiel Heinrich von Stephan Schule (05.04.2010). Die Schulbibliothek wird mitsamt dem Team relativ ausführlich und mit Bild vorgestellt.....	20
Abbildung 3: Darstellung der Schulbibliothek: Beispiel Sonnenuhr-Schule (02.04.2010). Die Schulbibliothek wird als ein Punkt der Ausstattung aufgeführt.....	21
Abbildung 4: Darstellung der Schulbibliothek: Beispiel Gottfried Keller Gymnasium (05.04.2010). Die Schulbibliothek wird mit wenigen Eckdaten angeführt.....	22
Abbildung 5: Darstellung der Schulbibliothek: Beispiel Stechlinsee-Grundschule (02.04.2010). Die Schulbibliothek wird im Schulprogramm als "Bücherei" erwähnt.....	23

1.) Einleitung

Das Wissen über Schulbibliotheken in Deutschland ist eher kursorisch und wenig strukturiert. Zu großen Teilen besteht es aus Schlaglichtern auf einzelne Einrichtungen, bei denen allerdings oft nicht ersichtlich ist, wie diese Beispiele in einen größeren Kontext einzuordnen sind. Die wenigen vorliegenden Systematisierungs- und Standardisierungsvorschläge sind zudem sehr offensichtlich von den Interessen der einzelnen Autorinnen und Autoren beeinflusst. Zudem ist dieses Wissen sehr stark von der bibliothekarischen Sichtweise auf Schulbibliotheken geprägt.¹ Eine empirisch fundierte Forschung zu Schulbibliotheken liegt in Deutschland bislang nicht vor, ebenso gibt es aktuell keine kontinuierliche bibliothekarische, pädagogische oder wissenschaftliche Debatte über Schulbibliotheken. Die vorliegende Arbeit versucht in Ansätzen eine Basis für eine solche Debatte zu liefern.

Unterschiedliche Vorstellungen von Schulbibliotheken

Schulbibliotheken sind keine explizit bibliothekarischen Einrichtungen. Vielmehr stellen sie intermediäre Räume in Schulen dar. Solche Räume sind für Schulen nicht unbedingt notwendig, um ihre Aufgaben zu erfüllen. Vielmehr sind intermediäre Räume – zu denen neben Schulbibliotheken auch solche unterschiedlichen Einrichtungen wie Schulbiotope, Geschichtswerkstätten, Sport- und Freizeitangebote, Musikkabinette oder Schulmuseen zu zählen sind – supplementär. Gleichzeitig, und das macht sie für eine wissenschaftliche Betrachtung interessant, sind es Räume, auf die von sehr unterschiedlichen Personengruppen zugegriffen wird. Neben der bibliothekarischen Sicht, welche Schulbibliotheken zumeist als defizitär im Gegensatz zu Öffentlichen Bibliothek begreift, gibt es auch die Sicht der Lehrerinnen und Lehrer, die der Eltern und der Schülerinnen und Schüler. Kaum nachzuweisen, aber doch anzunehmen ist, dass auch in der Schulverwaltung und der Bildungspolitik Ansichten zu Schulbibliotheken existieren, welche von den bibliothekarischen Ansichten abweichen. Diese unterschiedlichen Zugriffe auf Schulbibliotheken prägen die Einrichtungen in der Praxis. Diese Aussage alleine scheint relativ trivial zu sein, schwierig wird es allerdings, wenn versucht wird die Bedeutung dieser Aussage für die realen Schulbibliotheken zu bestimmen.

Zu vermuten ist, dass die unterschiedlichen Vorstellungen davon, was eine Schulbibliothek leisten kann und wie sie aussehen soll, auch dazu führt, dass sich sehr unterschiedliche Schulbibliotheken herausbilden. Verstärkt wird diese Annahme davon, dass Schulen seit einigen Jahren zunehmend einer Output-orientierten Steuerung unterworfen werden.² Ihnen wird einerseits eine größere Autonomie in der Gestaltung des Schul- und Unterrichtsalltags eingeräumt, gleichzeitig werden sie verstärkt an Output-Variablen gemessen und aufgefordert, lokal die jeweils passendsten Lösungen für die Herausforderungen des Schullebens zu finden. Schulen sollen zudem daran arbeiten, ein eigenes Profil zu entwickeln. Zu diesem Profil gehören selbstverständlich auch die intermediären Räume wie Schulbibliotheken. Ob und wenn ja welche intermediären Räume in Schulen eingerichtet, unterhalten und vor allem wie sie in welcher Weise genutzt werden, ist Teil dieses schuleigenen Profils. Dabei werden sich unterschiedliche Schulen unterschiedlich entscheiden. Grundsätzlich gilt, dass intermediäre Räume dazu dienen sollen, die Aufgaben der jeweiligen Schule zu unterstützen: sie sind nicht zwecklos und auch kein Luxus.

Will man nun Aussagen über Schulbibliotheken treffen, so müssen diese auf der schulischen Realität basieren. Dies gilt auch für weitere Systematisierungen von Schulbibliotheken, ebenso für die Frage, welche Aufgaben welche Schulbibliotheken übernehmen und an welchen Standards orientiert sie arbeiten sollten. Die meisten bibliothekarischen Texte tun dies nicht. Vielmehr beschränken sich deren Aussagen zumeist auf einige Einrichtungen, die von ihrem Grundmodell eher Stadtteilbibliotheken ähneln oder Öffentlichen Bibliotheken als Zweigstellen zugeordnet sind.³ Solche Einrichtungen sind allerdings nur eine Minderheit unter den tatsächlich existierenden Schulbibliotheken. Zugleich fehlt den meisten bibliothekarischen Texten gerade die pädagogisch-didaktische Perspektive der Lehrerinnen und Lehrer. Insoweit sind auch die in der bibliothekarischen Literatur dargelegten Aussagen, Standardisierungsvorschläge, politischen Forderungen

1 Vgl. Dahm (2005), Schuldt (2006), Schneider (2009).

2 Bellmann / Weiß (2009), Altrichter / Maag Merki (2010).

3 Vgl. Dahm (2005).

gen oder Modellprojekte nur aus einem kleinen Teil der Einrichtungen, welche zudem gerade nicht als durchschnittliche Schulbibliotheken gelten können, abgeleitet.

Diese Haltung ist zum Teil bibliothekspolitisch nachzuvollziehen. Aber sie vergibt sich nicht nur Chancen, dass tatsächliche Verhältnis von Schulen und Bibliotheken zu verstehen und im Rahmen dieses Verhältnisses bibliothekarisch zu arbeiten. Es ist auch eine Missachtung der tatsächlich in den unterschiedlichen Schulbibliotheken – egal wie klein – von einem sehr engagierten Personal geleisteten Arbeit. Zudem stellt es letztlich eine Geringschätzung der Schülerinnen und Schüler dar, welche fast immer die existierenden Schulbibliotheken intensiv nutzen, da man ihnen in gewissem Maße abspricht, zu erkennen, ob eine Einrichtung für sie sinnvoll oder nicht sinnvoll sei.

Schulbibliotheken erfüllen, so wie sie existieren, genau die Aufgaben für die sie da sind. Diese Grundthese, welche gerade nicht davon ausgeht, klare bibliothekarische oder auch pädagogische Standards für Schulbibliotheken aufzustellen, an denen gemessen quasi alle Schulbibliotheken in Deutschland defizitär erscheinen würden, motiviert eine längerfristig angelegte Untersuchung zur realen Situation von Schulbibliotheken in Berlin, über deren erste Ergebnisse in diesem Text berichtet werden soll. Dieser Forschung liegt die Vorstellung zugrunde, dass man von den vorhandenen Einrichtungen und deren tatsächlicher Arbeit ausgehen muss, um realitätsge-sättigte Aussagen über Schulbibliotheken zu treffen. Gleichzeitig muss diese Untersuchung längerfristig angelegt und neben exemplarischen Untersuchungen von ausgewählten Schulbibliotheken auch eine umfassendere Sichtweise einnehmen, um Strukturen und Trends beschreiben zu können.

Ziel der in diesem Text dargestellten Teiluntersuchung ist es, einen Überblick zu den vorhandenen Schulbibliotheken in Berlin und deren Verteilungen in den einzelnen Schultypen zu geben. Mithilfe einer relativ einfachen Methode wurde über einen Zeitraum von drei Jahren eine Statistik der Berliner Schulbibliotheken erstellt, von der im Folgenden berichtet wird. Diese Statistik kann aufgrund der Datenlage nicht mit statistisch zu bearbeitenden Material arbeiten, sondern muss auf die reine Berichterstattung über das wahrscheinliche Vorhandensein beschränkt werden. Nichtsdestotrotz ist diese Statistik in Deutschland in dieser Weise bislang nirgends anders un-ternommen worden.⁴ Dabei bietet sich der Stadtstaat Berlin als Untersuchungsfeld an, weil er bis-lang gerade nicht – wie Hessen, Rheinland-Pfalz oder Schleswig-Holstein – in den Fokus der Versuche geraten ist, Öffentliche Bibliotheken und bibliothekarische Verbände als die einzigen Ansprechpartner für Schulbibliotheken zu etablieren.

Die berichteten Daten können dazu beitragen, einen breiteren Rahmen für die Diskussionen über Schulbibliotheken zu liefern. Zuvorderst sollen sie aber die Basis für weitergehende Forschungen darstellen, die in Zukunft zur realen Situation der Schulbibliotheken in Berlin unternommen wer-den können.

Aufbau der Arbeit

Im zweiten Kapitel der Arbeit sollen, ausgehend von den in Berlin vorgefundenen Schulbibliotheken, unterschiedliche Modelle von Schulbibliotheken dargestellt werden. Betrachtet man die vor-handenen Einrichtungen, wird sehr schnell klar, dass diese nur wenig mit den vorrangig bibliothe-karisch geprägten Vorstellungen von Schulbibliotheken, die sich in der Literatur finden, zu tun ha-ben. Gleichzeitig fällt auf, dass sich die meisten Schulbibliotheken, so sie sich weiter untersuchen lassen, einer Anzahl von Grundmodellen zuordnen lassen. Dies ist sowohl für eine weitere For-schung als auch für die Frage, ob und wenn ja welche Unterstützung Öffentliche Bibliotheken für Schulbibliotheken leisten können, eine wichtige Erkenntnis.

Im dritten Kapitel wird die Schullandschaft in Berlin besprochen, da sich die im darauf folgenden vierten Kapitel berichteten Ergebnisse der Schulbibliotheksstatistik erst vor dem Hintergrund der Schullandschaft verstehen lassen, in der sie erhoben wurden. Im Rahmen dieses vierten Kapitels wird sowohl auf die Methodik der Datenerhebung als auch auf deren Grenzen eingegangen und schließlich die Ergebnisse der Statistik dargestellt. Dies wird nicht nur eine tabellarische Auswer-tung, sondern auch eine Zusammenfassung der wichtigsten Beobachtungen, welche sich durch die Auswertung des im Rahmen der Datengewinnung gesammelten Materials ergaben, beinhalten. Im fünften Kapitel wird diese Berliner Auswertung mit der auf einem anderen Wege einmalig

4 Vgl. zu anderen Ansätzen Abschnitt und .

gewonnen Daten zu den Schulbibliotheken in Schleswig-Holstein verglichen, sowie andere Versuche aus Hessen, eine Statistik über die dortigen Schulbibliotheken zu erstellen, besprochen.

Im abschließenden sechsten Kapitel soll nicht nur ein Fazit der Arbeit gezogen, sondern auch auf weitere mögliche Forschungsfragen eingegangen werden. Dabei soll in dieser Arbeit nicht nur die mögliche bibliothekswissenschaftliche, sondern auch die erziehungswissenschaftliche Seite des Themas Schulbibliotheken betrachtet werden.

2.) Schulbibliotheken als intermediäre Räume

Die Bildungssteuerung, also der Zugriff von Politik und Verwaltung auf Einrichtungen des Bildungssektors, hat im Bezug auf Schulen in Deutschland in den letzten Jahren eine massive Veränderung erfahren.⁵ Nicht vollständig, aber doch in Ansätzen versucht sich die Schulverwaltung darin, Schulen – wie es in der Bildungsforschung zumeist benannt wird – Outcome-orientiert zu steuern. Der Staat greift weniger direkt mit Vorschriften und Inspektionen in den Schulalltag ein, sondern gesteht den einzelnen Schulen eine größere Autonomie zu. Stattdessen werden gerade die Rahmenbedingungen und vor allem der Outcome von Schulen gemessen. Die einzelne Schule wird verpflichtet, bestimmte Bildungsstandards zu garantieren und eine gewisse Qualität des Outcomes zu erreichen. Idealtypisch ist die Aufgabe des Staates, diese Arbeit der Schulen durch Beratung und Bildungsmonitoring zu unterstützen.

Wie jede Reform des Bildungswesens wird auch diese von unterschiedlicher Seite kritisiert.⁶ Ebenso ist vorherzusehen, dass sich nicht alle Hoffnungen auf die Verbesserungen des Bildungssystems und der Schulqualität, die sich bei dieser Reform gemacht werden, erfüllen werden. Dies war bislang bei jeder Bildungsreform in Deutschland so. Außerdem wirken immer auch strukturelle Widerstände sowohl in den Schulen als auch in der Schulverwaltung daran, teilweise den zuvor vorhandenen Zustand zu erhalten.⁷

Dennoch: diese Veränderung der Bildungssteuerung hat einen interessanten Effekt. Gerade weil Schulen dazu aufgefordert werden, Profile auszuarbeiten, mehrten sich offenbar in Deutschland intermediäre Räume in den Schulen. Intermediäre Räume sind Einrichtungen, die supplementär zur Schule sind. Sie sind nicht notwendig, damit Schulen ihre Aufgabe erfüllen können und insofern auch nicht notwendig, um als Schülerin oder Schüler eine erfolgreiche Schulkarriere zu absolvieren. Gleichzeitig sind sie Orte, in welchen die meisten Personen, die nicht direkt zum Lehrpersonal gehören, in Schulen tätig sind. Insbesondere das bürgerschaftliche Engagement in Schulen findet in diesen Räumen statt.⁸

Die Aufforderung an Schulen, nicht nur Profile zu erstellen, sondern auch umzusetzen, in Schulprogrammen transparent zu machen und durch interne und externe Evaluationen überprüfen zu lassen, öffnen Schulen für solche intermediären Räume.

Intermediäre Räume stellen einerseits eine Erweiterung der Angebote von Schulen dar. Sie können die Freizeitangebote ergänzen, zensurenfreie Räume zur Verfügung stellen oder den Unterricht unterstützen. Gleichzeitig stellen sie – zumindest in der Wahrnehmung einiger Lehrkräfte – eine Gefahr für die Qualität der pädagogischen Arbeit der Schule dar. Die Debatten um eine mögliche Dequalifizierung professioneller Arbeit durch das Ehrenamt, welche in Bibliotheken geführt werden, spiegeln sich auch in Schulen wider.⁹

Allerdings hat sich auch das Ehrenamt gewandelt, was in der wissenschaftlichen Debatten oft mit einer Umbenennung in zivilgesellschaftliches oder bürgerschaftliches Engagement angezeigt wird. Zivilgesellschaftliches Engagement zeichnet sich dadurch aus, dass die Engagierten ihr Engagement als gesellschafts-politische Aktivität verstehen, mit der sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten und unter Einsatz ihrer Kompetenzen vor allem in ihrer lokalen Community Einfluss ausüben können. Sie verstehen ihr Engagement immer weniger als „Aufgabe“ und immer mehr als selbst gewählte, zumeist in Projekten angelegte und zielbewusst gewählte Aktivität, im Rahmen deren

5 Bellmann / Weiß (2009), Altrichter / Maag Merki (2010).

6 Böttcher (2004).

7 Heinrich (2007).

8 Glück (2006).

9 Zur bibliothekarischen Debatte siehe zusammenfassend Reisser (2008).

sie ihre Tätigkeiten mitbestimmen wollen.¹⁰ Sie engagieren sich zielgerichteter, aber auch kurzfristiger. Dies wird als Zeichen für die Durchsetzung demokratischer Grundsätze verstanden, da hier Menschen aktiv Verantwortung für die Gestaltung der Gesellschaft übernehmen, aber teilweise auch als Belastung oder zumindest Veränderung der Institutionen, in deren Rahmen bürgerschaftliches Engagement stattfindet.

Ein Großteil der intermediären Räume, die von Schulen im Rahmen der Profilbildung initiiert oder unterstützt werden, können auf Vorläufer verweisen, die weit vor den aktuell greifenden Bildungsreformen in einigen Schulen bestanden. So auch Schulbibliotheken, um die es in dieser Arbeit gehen soll. Dessen ungeachtet hat sich die Institution Schule für intermediäre Räume in den letzten Jahren massiv verändert – zumindest idealtypisch. Sie sind nun explizit gefordert und gefördert. Obgleich sie immer noch darauf angewiesen sind, in den Schulen vom Lehrkörper akzeptiert zu werden, haben sie es nun mit einem Lehrkörper zu tun, der dazu angehalten wird, mit intermediären Räumen im Schulalltag umzugehen.¹¹ Durch den Ausbau der Ganztagschulbereiche zu eigenen didaktisch strukturierten oder zumindest für die Schülerinnen und Schüler förderlichen Settings wird diese Tendenz nur verstärkt.¹²

Schulbibliotheken stellen solche intermediären Räume dar. Aufgrund fehlender Daten lässt sich nur schwer die Veränderung von Schulbibliotheken in den letzten Jahrzehnten selber nachzeichnen. Befasst man sich aber mit den heute existierenden Einrichtungen, so ist offensichtlich, dass sie

- 1.) supplementär zu den Angeboten der Schulen sind
- 2.) im Schnittfeld von pädagogischen und bibliothekarischen Professionalisierungsbemühungen und den wachsenden Ansprüchen des zivilgesellschaftlichen Engagements stehen
- 3.) ihr Entstehen und ihre Nutzung durch die Outcome-orientierte Steuerung von Schulen gefördert werden
- 4.) sie sich als intermediäre Räume an den Anforderungen und Möglichkeiten der einzelnen Schulen orientieren und gerade nicht einfach vereinheitlicht werden können

Wie viele andere intermediäre Räume sind auch Schulbibliotheken in ihrer Komplexität bislang kaum untersucht worden. Aufgrund der in Kapitel 4 weiter vorgestellten und beschriebenen Datensammlung für eine erste, grobe Schulbibliotheksstatistik in Berlin lassen sich aber einige Ansprüche von unterschiedlichen Gruppen an Schulbibliotheken sowie vier real in Schulen vorkommende Modelle von Schulbibliotheken darstellen. Diese Modelle stellen selbstverständlich Idealtypen dar, der keine Einrichtung vollständig folgt. Sie lassen aber erkennen, welche Grundfragen sich bei der Einrichtung und dem Betrieb von Bibliotheken in Schulen stellen und wie sie zumeist von den Engagierten in diesen Einrichtungen beantwortet werden.

Ansprüche von Lehrenden, Lernenden, Eltern und Bibliothekarinnen / Bibliothekare an Schulbibliotheken

Schulbibliotheken sind als Einrichtungen sehr unterschiedlichen und kaum miteinander vermittelten Vorstellung davon unterworfen, was die Aufgabe dieser Einrichtungen sein soll, wie sie aufgebaut und betrieben werden sollen und was als – wie auch immer nachgewiesene – Qualität von Schulbibliotheken gelten müsste. Unterschieden werden kann in die Vorstellungen von

1. Lehrerinnen und Lehrern, die vor allem pädagogisch orientiert sind
2. Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, welche vor allem an den Erfahrungen aus der Arbeit in Öffentlichen Bibliotheken orientiert sind
3. Eltern bzw. anderen Engagierten, welche das hauptsächliche Personal von Schulbibliotheken darstellen

10 Vgl. Behr / Liebig / Rauschenbach (2000).

11 Dies bedeutet allerdings für intermediäre Räume auch, dass sie gewissen Anforderungen zu genügen haben. Sie werden von Lehrerinnen und Lehrern vor allem dann akzeptiert und in die eigene pädagogische Praxis integriert, wenn sie für diese Praxis Sinn machen. Stellt sich heraus, dass sie dies nicht tun, können sie auch wieder aus der Unterrichtspraxis exkludiert werden. Sie sind also darauf angewiesen, ihre Bedeutung zu beweisen, wenn sie einmal etabliert sind und haben keine automatische Bestandsgarantie.

12 Holtappels et al. (2008).

4. Schülerinnen und Schülern

Interessant ist, dass sich die Einrichtungen, bei denen sich implizit oder explizit ein Bezug auf diese Vorstellungen nachweisen lässt, niemals auf die Vorstellungen aller möglichen Gruppen beziehen, sondern fast immer nur auf eine. Zudem lässt sich nur theoretisch annehmen, dass die Interessen von Schülerinnen und Schülern in den Schulbibliotheken beachtet werden. Sie sind diejenigen, für die diese Einrichtungen betrieben werden. Gleichzeitig ist in dem vorhandenen Material nicht ersichtlich, ob und wenn ja wie deren Vorstellungen in der Arbeit der Schulbibliotheken einbezogen werden. Dies wäre mit anderen Forschungsmethoden zu erfragen.



Abbildung 1: Die Schulbibliothek im Schnittpunkt verschiedener Interessen

Einen unverkennbaren Einfluss auf die Gestaltung der einzelnen Einrichtungen hat zudem die Infrastruktur der jeweiligen Schulen – inklusive der Kompetenzen und Potentiale der bürgerschaftlich Engagierten – sowie deren Profil. Während es möglich scheint, Schulbibliotheken zu errichten und zu betreiben, ohne z.B. die pädagogischen oder die bibliothekarischen Vorstellungen von Schulbibliotheken einzubeziehen, ist die Infrastruktur der Schulen eine in jedem Fall zu beachtende Größe. Abbildung 1 stellt diesen Zusammenhang noch einmal graphisch dar. Die Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler haben keinen aus dem vorliegenden Material ersichtlichen Einfluss auf die Gestaltung der jeweiligen Schulbibliotheken und werden deshalb in der Abbildung auch nicht aufgeführt. Die Vorstellungen der anderen drei angeführten Gruppen können bei der Ausgestaltung der jeweiligen Schulbibliotheken beachtet werden, sind aber offenbar nicht zwingend notwendig. Systematisch sind die Vorstellungen der vier genannten Gruppen bislang nicht erfragt worden. Auch dies wäre eine Aufgabe für weitere Forschungen. Das vorhandene Material legt aber nahe, diese Gruppen zu differenzieren und nicht von einer klaren Aufgabenbestimmung für Schulbibliotheken auszugehen. Während sich bibliothekarische Vorstellungen größtenteils aus bibliothekarischen Publikationen und übergreifenden Projektbeschreibungen ableiten lassen, finden sich pädagogische Vorstellungen insbesondere in Schulprogrammen wieder. Die Vorstellungen der Eltern und anderer Engagierter spiegeln sich vor allem in Selbstbeschreibungen von Schulbibliotheken und der Praxis der einzelnen Einrichtungen wider, die von diesen betrieben werden. Grob lassen sie sich wie folgt unterscheiden:

1. Pädagogische Vorstellungen beschreiben Schulbibliotheken vor allem als Einrichtungen, welche die pädagogischen Aufgaben der jeweiligen Schulen unterstützen sollen. Nicht die Katalog- oder Bestandsarbeit, sondern der Raum Schulbibliothek, entweder als (potentieller) Lehr- oder Selbstlern-Raum oder als sozialer Raum in Schulen stehen im Mittelpunkt diese Überlegungen. Es wird vor allem gefragt, wie die Bibliothek die schulische Arbeit unterstützen kann. Insbesondere wird die Verfügbarkeit eines offenen Lernraumes – der immer in Konkurrenz mit anderen mehr oder minder offenen Lernräumen in Schulen steht – thematisiert. Interessanterweise wird dabei so gut wie nie vom eigentlichen Bestand geredet. Er scheint als notwendiger, aber nicht weiter zu thematisierender Teil der Bibliothek verstanden zu werden. Folgerichtig ist, dass sich die Vorstellungen, was Schulbibliotheken unterstützen sollen, auch nach der jeweiligen Schulform richten.
2. Bibliothekarische Vorstellungen orientieren sich eng an Öffentlichen Bibliotheken. Es wird Wert gelegt auf Kataloge, auf eine flexible Aufstellung der Bestände, auf eine kontinuierliche Bestandsarbeit – obgleich diese nicht genauer ausgeführt wird – und auf eine Anbindung an die lokalen Öffentlichen Bibliotheken. Immer wieder thematisiert werden Systematiken für den Bestand, welche sich ebenfalls zumeist an der lokalen Öffentlichen Bibliothek orientieren sollen. Zudem werden praktisch nur in bibliothekarischen Vorstellungen Kennziffern – zumeist Medieneinheit pro Lernende – genannt und Nicht-Buchmedien thematisiert. Gleichwohl fehlt bei diesen Vorstellungen zumeist die pädagogische Perspektive.
3. Die Vorstellungen der Eltern und anderer Engagierter orientieren sich offenbar zumeist an relativ basalen Vorstellungen von Bibliotheken als geordneten Medien- bzw. Büchersammlungen, und konzentrieren sich sehr auf die Nutzbarkeit des Raumes Schulbibliothek im Schulalltag. Im Vordergrund des Interesses steht zumeist, dass die Bibliothek relativ intensiv durch die Schülerinnen und Schüler oder durch die Lehrenden genutzt wird. Thematisiert wird dabei vor allem die Leseförderung, nicht die weiteren zumindest theoretisch vorhandenen Möglichkeiten von Schulbibliotheken.

Die Vorstellungen dieser drei Gruppen widersprechen sich nicht unbedingt. Auffällig ist allerdings, dass sie so gut wie gar nicht gegenseitig reflektiert werden. Dabei gibt es immer Schulbibliotheken, welche der einen oder anderen Vorstellung folgen und die zumindest in der jeweiligen Schule als Einrichtungen anerkannt und genutzt werden. Insoweit lässt sich keine dieser Vorstellungen einfach als richtig oder falsch bewerten. Beschäftigt man sich allerdings mit Schulbibliotheken als Gesamtheit, scheint es notwendig, diese Differenzen anzuerkennen. Insbesondere die Frage, wie sich die unterschiedlichen Vorstellungen auf die Arbeit der Schulbibliotheken auswirken, ist noch zu beantworten.

Überblickt man die durch die weiter unter vorgestellt Statistik gesammelten Materialien zu den Schulbibliotheken in Berlin, so fällt auf, dass sich diejenigen Einrichtungen, zu denen sich genauere Aussagen finden, grundsätzlich einem der vier im Folgenden skizzierten Grundmodellen folgen.

Modell: Schulbibliotheken als Orte des guten Unterrichts

Eine Anzahl von Schulbibliotheken wird vor allem in den Schulprogrammen als Ort beschrieben, in welchem Unterricht oder aber Projekte, die über den eigentlichen Unterricht im Klassenraum hinausgehen, stattfinden sollen. Betont wird, dass diese Einrichtungen zur Unterstützung der schulischen Aufgaben als notwendig angesehen werden.

Aus den Schulprogrammen lässt sich nicht ableiten, wie genau diese Schulbibliotheken ausgestattet sind. Zu vermuten ist, dass sie eine gewisse Größe aufweisen und eine Ausstattung bereithalten müssten, um mindestens einer Schulklasse einen Unterrichtsraum zur Verfügung zu stellen. Ebenso lässt sich vermuten, dass der Bestand auf die Aufgabe, den Unterricht der Schule zu unterstützen, ausgerichtet ist. Angesichts dessen, dass immer von einem sehr beschränkten Etat für die jeweiligen Schulbibliotheken ausgegangen werden muss, würde dies bedeuten, dass andere Bestandsprinzipien, die in Öffentlichen Bibliotheken zugrunde gelegt werden – insbesondere die Orientierung an einem gewissen Universalwissen –, in diesen Einrichtungen weniger beachtet werden.

Es ist nicht ersichtlich, wie genau sich die Anforderung, Unterrichts- oder Projektarbeitsräume zu sein, in der realen Ausstattung der Schulbibliotheken niederschlägt. Dennoch ist zu beobachten, dass zur Bewertung der Einrichtungen vor allem pädagogische Vorstellungen einbezogen werden. Bibliothekarische Vorstellungen, beispielsweise eine ausreichende Systematisierung und Katalogisierung des Bestandes, werden nicht erwähnt.

Modell: Schulbibliotheken als Lese-Lern-Räume

Ein zum ersten Modell ähnliches stellen Schulbibliotheken dar, welche explizit als Lese-Lern-Räume verstanden und konzipiert werden. Unterschiede bestehen vor allem darin, dass der Bestand und die Bestandsentwicklung auf die Ermöglichung der Leseförderung hin orientiert ist sowie bei der Möblierung, die eher flexibel ist sowie Lese-Ecken und ähnliche Orte anbietet, in welche sich Schülerinnen und Schüler zurück ziehen können.

Zu vermuten ist, dass diese Einrichtungen vorrangig zur Leseförderung in der Bibliothek und dem „Freien Lesen“ – einer in der Praxis relativ oft vorkommenden Nutzungsweise von Schulbibliotheken, bei denen die Lernenden regelmäßig in der Bibliothek eine bestimmte Zeit selbstgewählte Werke lesen und somit mit dem Medium Buch vertraut werden sollen – benutzt werden. Gleichzeitig sollen diese Schulbibliotheken eine möglichst freie Zugänglichkeit für die Schülerinnen und Schüler ermöglichen und haben deshalb tendenziell auch längere oder zumindest durchgängige Öffnungszeiten.

Modell: Schulbibliotheken als Offene Lernräume

Ein drittes Modell von Schulbibliotheken, welches sich in den vorliegenden Materialien finden lässt, ist das offener Lernräume. Diese Einrichtungen beziehen sich zwar darauf, einen Lern- und Arbeitsraum für die Schülerinnen und Schüler darzustellen, allerdings ohne sich direkt auf das Curriculum der jeweiligen Schule zu beziehen. Offensichtlich wird der Bibliothek als Raum – ohne dies weiter zu beschreiben – eine potentielle Bildungsfunktion zugeschrieben.

Auch bei diesen Schulbibliotheken lässt sich nicht direkt ableiten, welche Ausstattung diese Einrichtungen haben und wie ihr Bestand entwickelt wird. Zu vermuten ist, dass insbesondere der Bestand daran orientiert sein wird, wie die jeweils die Schulbibliothek Betreibenden – also die Lehrenden, Eltern oder anderen Engagierten – sich einen für ein eigenständiges Lernen notwendigen Bestand vorstellen. Dies kann sowohl eine große Zahl von Nachschlagewerken oder aber einen inhaltlichen möglichst breiten Bestand bedeuten.

Hervorstechend ist, dass sich bei diesem Modell zwar auf die Bildungsfunktion der Schulbibliothek, aber nicht auf die Bildungsaufgaben der jeweiligen Schule bezogen werden. Zu vermuten ist, dass eine große Zahl der Schulbibliotheken, welche sich eher an diesem Modell orientieren, nicht von Lehrkräften betrieben werden, sondern vielmehr außerschulischen Engagierten und Eltern die Möglichkeit geben, ihre Bildungsvorstellungen in den Schulalltag einzubringen.

Modell: Schulbibliotheken als schulfreie Räume in Schulen

Eine beachtliche Zahl von Schulbibliotheken scheint sich allerdings weniger auf die potentielle Bildungsfunktion dieser Einrichtungen zu beziehen, sondern sich vielmehr als Freizeiträume ohne direkte Verbindung zu den Aufgaben der Schule zu verstehen. Weder wird ein Bezug zum Unterricht noch zu anderen Bildungsvorstellungen hergestellt. Betont wird vielmehr die Möglichkeit, den Raum Schulbibliothek in den Pausen und Freizeiten zu nutzen.

Noch weniger als bei den anderen drei Modellen lässt sich aus dieser Konzeption ein spezieller Bestand oder eine Ausstattungsrichtlinie ableiten. Insgesamt sollten diese Schulbibliotheken sich möglichst wenig an Arbeitsräumen orientieren. Aber auch dies ist eher zu vermuten, als es bislang nachgewiesen werden könnte.

Modell: Schulbibliotheken als kleine Stadtteilbibliotheken

In der bibliothekarischen Literatur existiert eine Differenzierung von Schulbibliotheken, die sich in Berlin nicht als verbreitetes Modell nachweisen lässt.¹³ Schulbibliotheken werden unterteilt in eigenständig betriebene Einrichtungen, Zweigstellen von Öffentlichen Bibliotheken und Kombinierte Schul- und Öffentliche Bibliotheken. Diese drei Formen von Schulbibliotheken zeichnen sich alle-

13 Dahm (2005).

samt dadurch aus, dass sie von ausgebildeten Diplom-Bibliothekarinnen und -Bibliothekaren geleitet werden und sich an der Bestandspolitik und Systematik von kleineren Öffentlichen Bibliotheken orientieren sollen. Solche Schulbibliotheken finden sich in Berlin nur in Spandau.

Ein Grund dafür scheint zu sein, dass Berlin als Großstadt keinen ländlichen Raum umfasst. Trotz aller Kritik an der jeweiligen bezirklichen Bibliothekspolitik finden sich noch immer genügend Öffentliche Bibliotheken, um eine Zusammenlegung von Schulen und Öffentlichen Bibliotheken als nicht notwendig erscheinen zu lassen. Interessant ist eher, dass sich auch Fälle finden lassen, in welchen Schulen und Öffentliche Bibliotheken in einem gemeinsamen Gebäude untergebracht sind, ohne dass sich dies in den Schulprogrammen der jeweiligen Schulen niederschlagen würde.

Zumindest für Berlin lässt sich also daran zweifeln, dass das in der bibliothekarischen Literatur relativ alternativlos vertretende Modell von Schulbibliotheken, die sich an Öffentlichen Bibliotheken orientieren, die reale Mannigfaltigkeit von Schulbibliotheken zu erfassen in der Lage wäre.

3.) Das Schul- und Bibliothekssystem in Berlin

In allen deutschen Bundesländern sind die Schulsysteme – trotz grundsätzlich gleicher Grundstrukturen – unterschiedlich. Zudem finden in allen 16 Schulsystemen in Deutschland aktuell tiefgreifende Veränderungen statt. Die Auswirkungen dieser Veränderungen auf Schulbibliotheken sind schwer zu bestimmen. Dennoch sollen in diesem Kapitel kurz die wichtigsten Grundzüge des Berliner Schulsystems dargestellt werden, um die Daten zu Schulbibliotheken, welche im Kapitel 4 vorgestellt werden, verorten zu können.

Das Schulsystem und die aktuelle Schulreform in Berlin

Das Berliner Schulsystem folgt aktuell noch dem im deutschen Schulsystem bekannten Aufbau in Grundschule, Hauptschule, Realschule und Gymnasium als Grundstruktur, inklusive einer Anzahl von Gesamtschulen sowie Beruflichen Schulen, Beruflichen Gymnasien und Projektschulen als Ergänzung. Die Gesamtschulen sind durchgängig mit gymnasialen Oberstufen ausgestattet. Sonderschulen wurden in den letzten Jahren explizit in Förderschulen mit besonderen Förderschwerpunkten umgewandelt und haben die Aufgabe, inklusive Bildung zu fördern.

In Berlin ist die sechsjährige Grundschule – im Gegensatz zu den meisten anderen Bundesländern – Standard. Zudem führen die Gymnasien und gymnasialen Oberstufen in Berlin grundsätzlich bis zur 13. Klasse. Daneben gibt es allerdings seit einigen Jahren in zahlreichen Gymnasien sogenannte Schnellläuferklassen, welche den Übergang von der Grundschule ins Gymnasium in der fünften Klasse zulassen und innerhalb von zwölf Schuljahren zu einem Abitur führen sollen. Diese einst als Projekt eingeführten Klassen sind heute so weit verbreitet, dass sie als allgemein zugängliches Angebot gelten können. Zudem wird im Rahmen der aktuell in Berlin durchgeführten Schulreform die 13. Klasse in Gymnasien abgeschafft.

Politisch gewollt ist der Umbau der vor einigen Jahren noch – unter Einbezug der Gesamt- und Sonderschulen – praktisch fünfgliedrigen Oberstufe in eine zweigliedrige Oberstufe, wie sie beispielsweise auch in Hamburg aktuell angestrebt wird. Neben den Gymnasien sollen – wenn möglich – die vorhandenen Haupt- und Realschulen zu Integrierten Sekundarschulen zusammengeführt und die übrigen Real- und Gesamtschulen ebenfalls zu Integrierten Sekundarschulen umgebaut werden. Diese 2009 beschlossene Reform wird ab dem Schuljahr 2010/11 stufenweise umgesetzt. Die erste zusammengelegten Sekundarschulen arbeiten praktisch schon an der Umsetzung ihrer neuen Konzepte.¹⁴

Integrierte Sekundarschulen werden alle Schulabschlüsse – also Hauptschul-, Realschul- und Gymnasialabschlüsse – anbieten, wobei die gymnasiale Oberstufe dann an den Sekundarschulen drei Jahre und an den Gymnasien zwei Jahre umfassen soll. Den Sekundarschulen wird grundsätzlich freigestellt, wie sie ihren Unterricht und die Aufteilung der Klassen organisieren. Sie können sowohl alle Lernenden zusammen unterrichten oder aber die bisherige Gliederung des Schulsystems im kleineren Maßstab wieder abbilden, indem sie Klassen nach wahrscheinlichen Abschlüssen zusammensetzen. Gleichwohl können sie auch Lösungen zwischen diesen beiden Extremen wählen und beispielsweise besonderen Förderunterricht bei allgemein undifferenzier-

¹⁴ Vgl. <http://www.berlin.de/sen/bildung/bildungspolitik/schulreform/> [Zugriff: 28.05.2010].

ten Klassenzusammensetzungen anbieten. Den Schülerinnen und Schülern soll durch ein längeres gemeinsames Lernen ermöglicht werden, bessere Schulabschlüsse zu erreichen. Durch die Integrierten Sekundarschulen soll das bekannte Problem angegangen werden, dass die – im Vergleich zu anderen Schulsystemen – frühe Differenzierung der Lernenden in Deutschland zu einem relativ stabilen sozialem Vererben von Bildungstiteln in den Familien führt. Die Differenzierung der Lernenden in unterschiedliche Abschlüsse soll so spät wie möglich erfolgen.

An der grundsätzlich sechsjährigen Grundschule wird festgehalten. Allerdings wurde in den letzten Jahren in weit über der Hälfte der Berliner Grundschulen das Jahrgangsübergreifende Lernen (JüL) eingeführt. Die erste und zweite Klasse wird bei JüL zusammen unterrichtet. Durch die interne Differenzierung sollen die Schülerinnen und Schüler innerhalb dieser zwei Jahre mit ähnlichen Kompetenzen und Lernerfahrungen für ihre Schulkarriere ausgestattet werden. Auch dies geschieht – trotz der relativ intensiven Kritik an JüL – unter dem Fokus der sozialen Gerechtigkeit. Bekannt ist, dass die unterschiedlichen Voraussetzungen, welche die Kinder aus unterschiedlich bildungsnahen oder -fernen Haushalten in die Schule mitbringen, sich verfestigen und zum Teil verstärken, wenn dem nicht in der Schule frühzeitig entgegengewirkt wird. Dies soll durch JüL besser gelingen. Erklärtes Ziel der Berliner Bildungspolitik ist es, JüL in allen staatlichen Grundschulen einzuführen.

Transformation des Schulsystems

Die Schulstandorte sind in Berlin nicht statisch. Vielmehr gibt es seit den 1990er Jahren in einigen Bezirken – insbesondere, aber nicht nur in den östlichen – massive Umbauten der Schullandschaft. Der offensichtliche Auslöser dieser Umbauten war die politische Wende 1989/90, die auch dazu führte, dass das Schulsystem der DDR abgeschafft und das bundesdeutsche Schulsystem übernommen wurde. Dies schlug sich auch in längerfristig angelegten Schulentwicklungsplänen nieder, welche bis heute fortgeschrieben werden. Gleichzeitig veränderten sich die Anforderungen an das Schulsystem. Beispielsweise wurde bei der Einführung des dreigliedrigen Schulsystems in den östlichen Bezirken von einer viel zu hohen Bedarf an Hauptschulen ausgegangen, weil die Erfahrungen zur Schulwahl aus den alten Bundesländer hochgerechnet wurden, sich die Schulwahl aber anders entwickelte.

Gleichzeitig hat sich in den letzten zwanzig Jahren in Berlin die Bevölkerung stark verändert, in manchen Innenstadtbezirken hat sie sich fast vollständig ausgetauscht. Damit hat sich selbstverständlich auch die Anzahl der notwendigen Schulplätze verändert, welche an sich durch den Rückgang der Zahl der Kinder und Jugendlichen gesunken ist. Deshalb wurden auch in den westlichen Bezirken die Schulstruktur umgebaut.

Grundsätzlich wird in Berlin bei der Schulentwicklung dem Prinzip gefolgt, die Grundschulen möglichst wohnortnah zu halten und selbst kleine und schrumpfende Grundschulen erst als letztmögliche Konsequenz zu schließen. Oft wird stattdessen versucht, schrumpfende Schulen mit anderen Schulen zusammen zu legen und die Standorte als Filialen zu betreiben. In der Oberstufe werden allerdings immer mehr Schulen zu größeren Schulzentren und zusammenhängenden Campus zusammen gelegt. Diese Schulstandorte mit teilweise mehreren tausend Schülerinnen und Schülern haben selbstverständlich den Vorteil, dass Infrastruktur gemeinsam genutzt werden kann. Zudem wurden diese Standorte oft in den letzten Jahren neu gebaut oder grundlegend saniert. Gleichzeitig sind sie nicht mehr wohnortnah und werden zum Teil als unübersichtlich wahrgenommen. Allerdings gibt es weiterhin zahlreiche Oberschulen, die als relativ kleine Einrichtungen mit 400-600 Schülerinnen und Schülern existieren und deren Schließung oder Verlegung nicht bevorsteht.

Neben dieser Zentralisierung haben sich in den letzten Jahren insbesondere im Innenstadtbereich, der durch eine neue Bevölkerung massiv sozial aufgewertet wurde, zahlreiche private Schulen gegründet. Zudem existieren unübersichtlich viele weitere Initiativen für private Schulen, die in der nahen Zukunft eigene Einrichtungen gründen möchten. Wie Koinzer / Leschinsky (2009) feststellen, ist dies ein in Deutschland allgemein zu beobachtender Trend. Dieser Trend lässt sich, entgegen verbreiteter Annahmen, nicht mit einer höheren Unterrichtsqualität, besseren Ausstattung oder vorgeblichen Reformfreudigkeit der privaten Schulen erklären.¹⁵ Koinzer / Leschinsky (2009) verweisen darauf, dass eine Anzahl der privaten Schulen als Ersatz für wegfal-

15 Vgl. zur Frage der Qualität und Reformwilligkeit privater Schulen auch Lammers (2005).

lende staatliche Angebote eröffnet werden. Dieses im ländlichen Raum zu beachtende Phänomen lässt sich in Berlin nicht finden, vielmehr werden die meisten privaten Schulen in der Innenstadt eröffnet, in der die Standorte der staatlichen Schulen relativ nahe beieinander liegen.

Der Großteil dieser privaten Schulen verschreibt sich nur ungefähr einem „freien Schulkonzept“ und unterscheidet sich nicht auffällig von den staatlichen Schulen, außer in der weit geringeren Schülerinnen- und Schülerzahl. Nur eine kleine Zahl dieser privaten Schulen – und dabei zumeist schon länger bestehende – sind religiöse Schulen. Neben katholischen, evangelischen und freikirchlich orientierten Schulen gibt es in Berlin auch muslimische und jüdische Schulen. Der Großteil der privaten Schulen versteht sich allerdings als offen oder wiederum zu einem kleineren Teil als Waldorf-Schulen. Grundsätzlich werden private Schulen in Berlin zugelassen und auch finanziell unterstützt, wenn sie nachweisen können, dass ihre Schülerinnen und Schüler die staatlichen Schulabschlüsse, auf die auch die privaten Schulen hinführen müssen, bewältigen können.

Allerdings zeichnet sich die wachsende Zahl der privaten Schulen in Berlin gerade nicht durch ein gesteigertes Interesse an Schulbibliotheken aus. Bisher sind diese Einrichtungen eher an staatlichen Schulen zu finden.¹⁶ Unter Umständen wird sich dies ändern, wenn sich die privaten Schulen jeweils ausreichend etabliert haben.

Bibliothekarische Arbeit für Schulen in Berlin

Neben dem Schulsystem und den Anforderungen verschiedener Gruppen lässt sich auch vermuten, dass das Vorhandensein und die Ausprägung einer Arbeit von Öffentlichen Bibliotheken für Schulen und direkt für Schülerinnen und Schüler einen Einfluss auf die Arbeit von Schulbibliotheken haben könnte. Auch dieser Zusammenhang stellt bislang ein Forschungsdesiderat dar. Die meisten Dokumente zur Zusammenarbeit von Schulen und Bibliotheken liegen aus der bibliothekarischen Diskussion vor. In pädagogischen Zusammenhängen wird diese Zusammenarbeit nur selten und dann auch relativ oft nicht vollständig positiv dargestellt. Insbesondere auf der Ebene der Einzelschulen (z.B. in Selbstevaluationen von Schulen) findet sich zum Teil auch eine explizite Kritik an der Qualität der Arbeit von Bibliotheken bei Klassenführungen. Auf anderer Ebene wird die Bibliothek zumeist als ein möglicher Partner im Bildungsprozess behandelt, welcher – wie auch alle anderen möglichen Partner – Potentiale, aber auch eindeutige Grenzen hat.¹⁷

Grundsätzlich ist das Öffentliche Bibliothekswesen in Berlin bezirklich organisiert. Jeder der seit 2001 zwölf Bezirke hat ein eigenes System Öffentlicher Bibliotheken. Auch wenn oft vorhergesagt wird, dass sich diese durch die Haushaltsvorgaben des Berliner Senats immer einheitlicher entwickeln würden, hat bislang jeder Bezirk in gewissem Maße die Möglichkeit, über die Ausgestaltung seines Bibliothekssystems mit zu entscheiden. Die Bezirke Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg arbeiten als Citybibliothek Berlin zusammen und bieten Ihre Leistungen gemeinsam an. Gleichzeitig tritt die Citybibliothek nach außen als eine Einrichtung auf, obgleich die Teilsysteme weiterhin formell den beiden Bezirken zugeordnet sind. Zudem existiert mit der Zentralen Landesbibliothek eine direkt dem Senat zugeordnete Öffentliche Bibliothek mit aktuell zwei Standorten, welche unter anderem das Pflichtexemplarrecht in Berlin wahrnimmt und der Literaturversorgung der Bevölkerung über die bezirklichen Bibliothekseinrichtungen hinaus dienen soll.

Dem folgend ist auch die Arbeit von Bibliotheken für Schulen unterschiedlich organisiert. Nicht dokumentiert sind die sicherlich immer vorhandenen individuellen Kontakte zwischen Schulen und Bibliotheken oder auch einzelnen Lehrerinnen und Lehrern mit einzelnen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren. Offizielle Kontaktstellen für Schulen in den Öffentlichen Bibliotheken gibt es allerdings in allen Bezirken außer Treptow-Köpenick, Reinickendorf und der Zentralen Landesbi-

¹⁶ Die Ausnahme der Regel stellt hier das vom katholischen Jesuitenorden betriebene Canisius-Kolleg dar, welches – für Berlin vollkommen untypisch – eine Diplom-Bibliothekarin für seine Schulbibliothek angestellt hat. Allerdings existiert das Kolleg seit 1925 und stellt damit eine Ausnahme unter den nicht-staatlichen Schulen in Berlin dar. Die meisten privaten Schulen wurden in den letzten 10 Jahren gegründet.

¹⁷ Außer in der Zeitschrift *kj&m*, welche – in einer indirekten Tradition der 2000 eingestellten Zeitschrift *schulbibliothek aktuell* – unter anderem die Zusammenführung von didaktischen und bibliothekarischen Debatten als Aufgabenfeld ansieht, finden auch die von bibliothekarischen Verbänden propagierten Kampagnen zur Leseförderung oder zur Zusammenarbeit mit Schulen – z.B. das Spiralcurriculum der Expertenkommissionen Bibliothek und Schule sowie Kinder- und Jugendbibliotheken des Deutschen Bibliotheksverbandes oder die vom gleichen Verband propagierten und abgeschlossen Kooperationsverträge mit den Kultusministerien einzelne Bundesländer, bzw. zwischen lokal zusammen arbeitenden Schulen und Bibliotheken – in der pädagogischen Literatur praktisch keine Beachtung.

blibliothek. Die Citybibliothek (Mitte, Friedrichshain-Kreuzberg), sowie die Bezirke Spandau und Steglitz-Zehlendorf bieten Bücherbusse, die zum Teil nur, zum Teil unter anderem in Schulen halten.¹⁸ In den Bezirken mit speziellen Kontaktstellen werden als Beispiele der Arbeit für Schulen immer wieder die gleichen Angebote aufgezählt: Klassenführungen, Bücher-/Medienkisten, Lesenächte und andere Leseveranstaltungen, Bildbuchkino und Klassensätze. Wie genau diese Angebote ausgestaltet sind, wäre weiter zu eruieren. Es drängt sich allerdings der Eindruck auf, dass es sich bei diesen Angeboten um einen etablierten Angebotskanon Öffentlicher Bibliotheken handelt.¹⁹

Während die meisten bezirklichen Bibliothekssysteme ihre Angebote für Schulen auf einer Homepage zusammenfassen, hat die Citybibliothek mit dem Konzept „Kinder werden WortStark“ eine Strukturierung der meisten Angebote zur Leseförderung – inklusive der Angebote für Kindertagesstätten und Kindergruppen – zusammengefasst. Die Projekte wurden thematisch geordnet und als Gesamtheit angeboten. Dies ermöglicht offenbar neben einer klaren Ansprech- und Organisationsstelle im Bibliothekssystem für die Leseförderung, welche allerdings auch in anderen Bezirkssystemen zu finden ist, eine strukturierte Zusammenarbeit der Bibliotheken mit anderen Partnern. Obgleich die Broschüre zu „Kinder werden WortStark“ die vorgebliche Innovativität des gesamten Ansatzes betont, scheint das hervorstechend Neue an diesem Angebot vor allem die gemeinsame Präsentation als ein einheitliches Konzept zu sein.²⁰ Die einzelnen Angebote, welche innerhalb dieses Konzeptes angeboten werden, sind auch in den anderen bezirklichen Bibliothekssystemen zu finden.

Direkte Angebote, um Schulbibliotheken oder den Aufbau von Schulbibliotheken zu unterstützen, finden sich bei den Öffentlichen Bibliotheken in Berlin nicht. Einzig in Spandau finden sich in der Bertolt Brecht Schule und der Grundschule am Amalienhof zwei Zweigstellen der Spandauer Öffentlichen Bibliotheken. In der Mercator-Grundschule wird von der Stadtbibliothek Steglitz-Zehlendorf eine Bibliothek als Nebenstelle betreut, welche einmal in der Woche geöffnet ist.²¹

Ende 2008 unterzeichneten Vertreter des Landesverbandes Berlin des Deutschen Bibliotheksverbandes und der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung eine Rahmenvereinbarung zur Zusammenarbeit zwischen Öffentlichen Bibliotheken und Schulen.²² Diese Vereinbarung folgt den Vorschlägen des Bibliotheksverbandes und beinhaltet die Zusage von Öffentlichen Bibliotheken, die bekannten Angebote für Schulen zur Verfügung zu stellen, während gleichzeitig zugesagt wird, dass Schulklassen die Bibliotheken regelmäßig besuchen werden. Ob diese Vereinbarung Folgen für die Zusammenarbeit von Schulen und Bibliotheken in Berlin hat, ist bislang nicht dokumentiert. Auffällig ist allerdings, dass diese Vereinbarung keine Aussagen zu Schulbibliotheken enthält.

Im Allgemeinen finden sich auch in den bezirklichen Schulämtern keine Ansprechpartnerinnen oder Ansprechpartner für Schulbibliotheken, obwohl auch eine Unterstützung von dieser Seite als sinnvoll angesehen werden könnte. Eine wichtige Ausnahme stellt hier das Schulamt Treptow-Köpenick dar, in welchem eine aus den Öffentlichen Bibliotheken übernommene Diplom-Bibliothekarin die Zusammenarbeit der Schulbibliotheken in Bezirk – soweit diese an der Zusammenarbeit interessiert sind – koordiniert. Diese seit einigen Jahren bestehende Lösung, welche von den Beteiligten als erfolgreich wahrgenommen wird, ist in den anderen Bezirken nicht übernommen worden. Auch hier ist zu beachten, dass diese Lösung nicht dazu geführt hat, dass alle Schulen des Bezirks mit Schulbibliotheken ausgestattet wären. Vielmehr sind auch die bestehenden Schulbibliotheken in Treptow-Köpenick sehr unterschiedlich.²³

18 Andere Bezirke mit vergleichsweise großen Flächen unterhalten Bücherbusse, die allerdings nicht speziell für die Versorgung von Schulen eingesetzt werden.

19 Letztlich stellt dann die Frage, wie diese Angebote genau aussehen, wie sie genutzt werden und welche Effekte sie für die Schülerinnen und Schülern hervorbringen ein weiteres Forschungsdesiderat dar.

20 Vgl. Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin Abteilung Finanzen, Bildung, Kultur und Sport Bibliotheksamt ; Bezirksamt Mitte von Berlin Abteilung Bildung und Kultur Bibliotheks- und Kulturamt (2007).

21 Vgl. <http://www.g-muth.de/brecht-oberschule/index.php/schulinform/bibliothek.html> [Zugriff: 19.04.2010], <http://www.amalienhof.cidsnet.de/> [Zugriff: 04.04.2010], <http://mercator-gs.de/> [Zugriff: 03.04.2010].

22 Vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung ; Landesverband Berlin im Deutschen Bibliotheksverband e.v. (2008).

23 Vgl. <http://www.berlin.de/ba-treptow-koepenick/organisationseinheiten/schule/schulbibliotheken.html> [Zugriff:

Schulbibliothekstag und Arbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken Berlin-Brandenburg

Die Arbeit der in Berlin existierenden Schulbibliotheken wird weder vom Schul- noch vom Bibliothekssystem des Bundeslandes koordiniert. Vielmehr haben sich in relativ kurzer Zeit in den letzten Jahren neben diesen beiden Systemen ein Schulbibliothekstag und eine Arbeitsgemeinschaft etabliert, die jeweils für die Schulbibliotheken der beiden Bundesländer Berlin und Brandenburg gemeinsam konzipiert sind.²⁴

Der Schulbibliothekstag wurde zumindest 2008 und 2009 vorrangig von der Schulbibliotheks-Softwarefirma Dantek, bzw. deren deutscher Vertretung in Berlin und Günther Schlamp, der lange Zeit der Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken in Hessen vorstand, organisiert. Besucht wird er von einer steigenden Zahl von Interessierten. Der erste – damals dem Namen nach noch rein brandenburgische – Schulbibliothekstag fand am 18.11.2008 in einem Gymnasium in Potsdam statt, der zweite am 28.11.2009 an der Fachhochschule Potsdam. Ein dritter ist für März 2011 geplant.

Inhaltlich ist der Schulbibliothekstag eine Diskussions- und Weiterbildungsveranstaltung. Die Veranstaltenden sprechen von 90 Teilnehmenden im Jahr 2008 und über 150 im Jahr 2009.²⁵ Basierend auf dieser Entwicklung und den Erfahrungen aus Hessen ist davon auszugehen, dass sich diese Veranstaltung als regelmäßiges Treffen etablieren und eine Basis für die Entwicklung zumindest einer großen Anzahl von Schulbibliotheken in Berlin und Brandenburg bereitstellen wird.

Es gab in Berlin offenbar öfter Ansätze, Netzwerke oder andere Formen der kontinuierlichen Zusammenarbeit von Schulbibliotheken zu etablieren. Aus mindestens einem dieser Versuche, der sich unter anderem in der Website www.worldwidelibrary.de und dem dort angeschlossenen Forum niederschlug, einem weiteren nicht offiziell auftretenden Netzwerkversuch sowie einem Personenkreis, der sich bei den erwähnten Schulbibliothekstagen kennen gelernt hatte, wurde am 18. April 2010 eine Arbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken Berlin-Brandenburg begründet.²⁶

Diese AG soll sowohl die Zusammenarbeit von Schulbibliotheken in den beiden Bundesländern ermöglichen und fördern als auch als Lobbyorganisation Einfluss auf die lokale und bundeslandweite Politik nehmen. Die Zusammenarbeit der Schulbibliotheken soll auch zur gegenseitigen Weiterbildung beitragen.

4.) Schulbibliotheken in Berlin

Nachdem die grundsätzlichen Rahmenbedingungen, in welchen Schulbibliotheken in Berlin zu verorten sind, dargestellt wurden, soll in diesem Abschnitt über eine erste statistische Auswertung der Verbreitung von Schulbibliotheken berichtet werden. Diese Statistik generiert nur sehr invalide Daten, wie im Unterabschnitt dargestellt wird. Gleichwohl ist sie die bisher einzige Datensammlung für die Verbreitung von Schulbibliotheken in einem deutschen Bundesland, die über einen längeren Zeitraum durchgeführt wurde. Im folgenden Kapitel 5 wird sie mit anderen Ansätzen, Schulbibliotheken zu zählen, verglichen.

Datengewinnung, Grenzen der Methodik

Jeweils im April der Jahre 2008, 2009 und 2010 wurden für die folgend dargestellte Statistik die Homepages aller staatlichen und staatlich zertifizierten Schulen für den ersten Bildungsgang in Berlin auf die Erwähnung einer Schulbibliothek oder einer ähnlichen Einrichtung hin durchgesehen.

Die Grunddaten für diese Vollerhebung stammen aus dem Schulverzeichnis welches von der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung zur Verfügung gestellt werden. Zu Beginn eines jeden Recherchevorganges werden aus diesen die in Berlin vorhandenen

19.04.2010], weitere Angaben aus persönlichen Berichten von Dipl.-Bib. Simone Frübing, welche die Schulbibliothekarische Arbeit im Bezirk koordiniert.

24 Unverkennbar wird sich hierbei an der Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken in Hessen und deren Schulbibliothekstag orientiert.

25 Wolf (2008), Schlamp (2009).

26 Siehe <http://www.schulbibliotheken-berlin-brandenburg.de>. Vgl. AG Schulbibliotheken Berlin-Brandenburg (2010). Ein Großteil der weiteren Informationen in diesem Abschnitt stammen aus persönlichen Informationen des Autors, der unter anderem die genannten Veranstaltungen besuchte.

Schulen ausgelesen.²⁷ Durch dieses Vorgehen kann davon ausgegangen werden, dass tatsächlich alle Schulen in Berlin in die Recherche einbezogen werden, zumindest solange man voraussetzt, dass die Daten des amtlichen Schulverzeichnisses vollständig und aktuell sind.

Die Recherche auf den Schulhomepages fand per Autopsie statt. Waren Suchmöglichkeiten auf den einzelnen Seiten vorhanden, wurden diese mitbenutzt. Allerdings zeigte sich im Laufe der Recherchen, dass diese Suchwerkzeuge nicht immer konsistente Angaben zu den Inhalten der Seiten machen. Auch der Einsatz externer Suchwerkzeuge brachte keine vollständigen Ergebnisse. In den wenigen Fällen, in welchen auch über unterschiedliche Recherchewege keine Homepage für eine Schule eruiert werden konnte, wurde auf die von der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung angebotenen Schulporträts zurückgegriffen, obgleich diese nur einen sehr eingeschränkten Blick auf die Daten der Schulen erlauben.

Einbezogen wurden in die Recherche alle auf den Homepages der Schulen bzw., wenn diese mit angegeben waren, den Fördervereinen der Schulen zur Verfügung gestellten Materialien. Dies bezieht sich insbesondere auf die Schulprogramme und die Berichte der internen Evaluationen, die eine große Anzahl der Schulen online publiziert.²⁸ Oft fanden sich Hinweise auf vorhandene Schulbibliotheken vor allem in diesen Dokumenten.

Ab dem Jahr 2009 wurden zudem alle Hinweise auf eine Schulbibliothek auf einer Schulhomepage nicht nur gezählt, sondern auch gesondert abgespeichert. Dies geschah aus der Erkenntnis heraus, dass eine Auswertung dieser Materialien, insbesondere wenn sie auf eine Sammlung aus einer Anzahl von Jahren zurückgreifen kann, weitere Einsichten in die Realität von Schulbibliotheken liefern kann. Ein erstes Ergebnis dieser Auswertung wurde in Kapitel 2 dargestellt. Allerdings ist einzuschränken, dass sich auf den meisten Schulhomepages vor allem kurze Hinweise auf das Vorhandensein einer Schulbibliothek findet und weiterführende Angaben bislang selten sind.

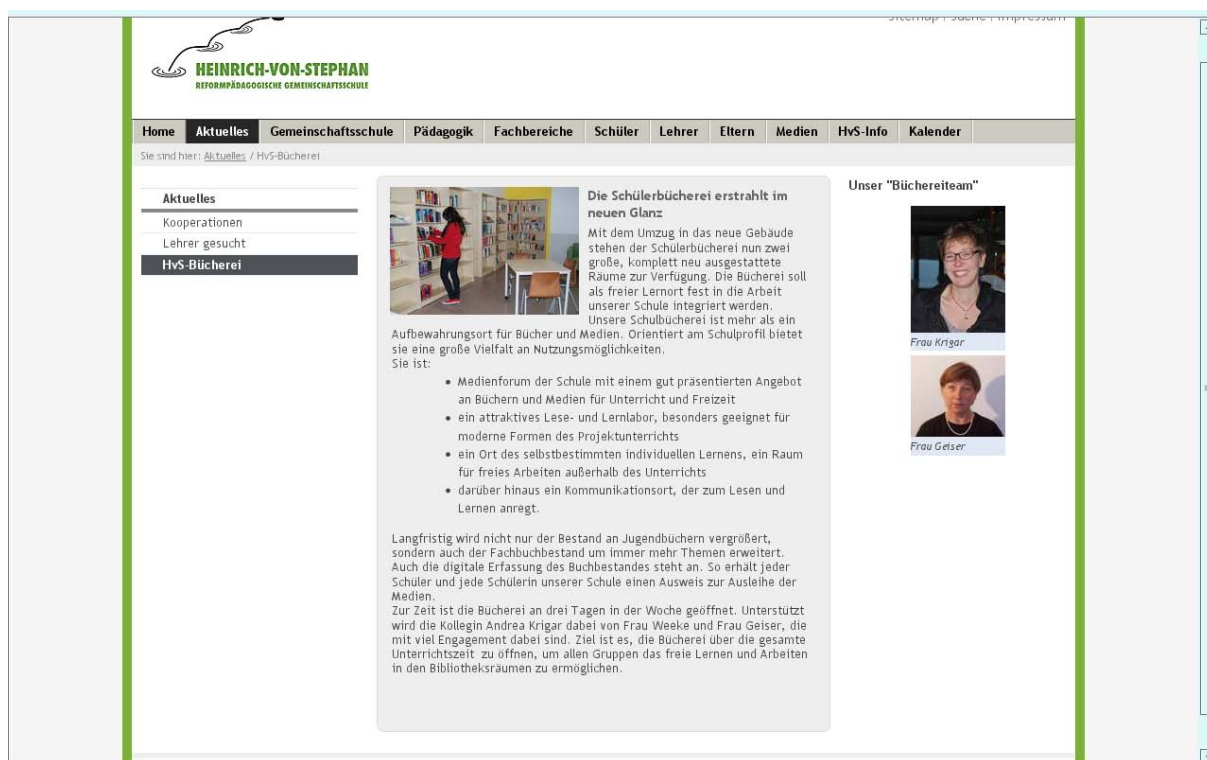


Abbildung 2: Darstellung der Schulbibliothek: Beispiel Heinrich von Stephan Schule (05.04.2010) Die Schulbibliothek wird mitsamt dem Team relativ ausführlich und mit Bild vorgestellt.

²⁷ Vgl. http://www.berlin.de/sen/bildung/schulverzeichnis_und_portraets/anwendung/ [Zugriff: 22.04.2010].

²⁸ Zu den Schulprogrammen und Schulevaluationen vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2009), Klaetsch, Helmut (2008), Rittmeyer (2008), Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2008), Buer / Köller (2007), Buer / Hallmann (2007), Schratz (2006), Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2005).

Die Vielfalt und unterschiedliche Qualität dieser Daten soll an vier Beispielen verdeutlicht werden. In Abbildung 2 findet sich eine relativ gut dokumentierte Schulbibliothek, bei der nicht nur die Existenz der Einrichtung nachgewiesen, sondern auch Angaben zum Bestand, zur geplanten Aufgabe der Bibliothek und zu den Öffnungszeiten gemacht wird. Solche Darstellungen stellen die Ausnahme dar, obgleich sich im Gegensatz zu den Vorjahren 2010 mehr Beispiele dieser Art finden ließen. Abbildung 4 ist weit typischer für Oberschulen. Es wird nicht nur angegeben, dass es eine Schulbibliothek gibt, aber die weitergehenden Angaben sind nur sehr eingeschränkt nutzbar.²⁹



Abbildung 3: Darstellung der Schulbibliothek: Beispiel Sonnenuhr-Schule (02.04.2010). Die Schulbibliothek wird als ein Punkt der Ausstattung aufgeführt.

Typischer sind Darstellungen, wie sie sich in den Abbildungen 3 und 5 finden. Insbesondere Grundschulen zählen Schulbibliotheken zwar als Teil der Ausstattung auf, so dass von einem Vorhandensein derselben ausgegangen werden kann. Allerdings lassen sich keine weiteren Angaben zu diesen Einrichtungen finden. Bei einer ganzen Anzahl von Schulen lässt sich die Existenz von Schulbibliotheken nur durch deren Erwähnung in den Schulprogrammen nachweisen, wie dies in Abbildung 5 der Fall ist.

²⁹ Dies bezieht sich auch auf die Seite zur Jugendbücherei, welche in diesem Beispiel als Link gekennzeichnet ist.



Abbildung 4: Darstellung der Schulbibliothek: Beispiel Gottfried Keller Gymnasium (05.04.2010). Die Schulbibliothek wird mit wenigen Eckdaten angeführt.

Insoweit ist die Qualität der Daten als relativ gering einzuschätzen, insbesondere weil nicht unbedingt davon ausgegangen werden kann, dass es sich immer um die aktuellsten Daten handelt.³⁰ Allerdings scheinen immer mehr Schulen die Aktualisierung ihrer Homepage zumindest einmal pro Schuljahr durchzuführen. „Homepage-Ruinen“, also seit Jahren nicht aktualisierte oder nie fertig gestellte Homepages, die 2008 noch relativ oft zu finden waren, gab es 2010 kaum noch.

³⁰ Homepages, die mehr als zwei Jahre lang nicht aktualisiert wurden, wurden bei den Recherchen als nicht-existent angesehen.

2004/2005	60,7%	32,7%	6,6%
2005/2006	77,0%	21,5%	2,5%

Tab.1: Oberschulempfehlungen 2004/2005 und 2005/2006

2.3. Räumliche und sächliche Ausstattung/Außenanlagen/Nutzung

2.3.1. Räumliche und sächliche Ausstattung

Die Raumsituation ist seit einigen Jahren angespannt, da die Schule ursprünglich auf eine Dreizügigkeit ausgelegt ist. Der Zustand der Unterrichtsräume und des gesamten Schulgebäudes kann als gut bis sehr gut bezeichnet werden.

Die sächliche Ausstattung ist durchschnittlich, im Fachbereich Musik ist sie gut bis sehr gut.

Im Untergeschoss der Schule werden die Betreuung und die pädagogische Arbeit im Rahmen der VHG durchgeführt („Schulinsel“). Neben einem großen Flurbereich stehen dafür zwei Räume der Schulküche und die Schülerbücherei zur Verfügung. Darüber hinaus werden im Rahmen der VHG-Betreuung Fach- und Teilungsräume sowie die Sporthalle mitgenutzt.

3

2.3.2. Außenanlagen

Abbildung 5: Darstellung der Schulbibliothek: Beispiel Stechlinsee-Grundschule (02.04.2010). Die Schulbibliothek wird im Schulprogramm als „Bücherei“ erwähnt.

Die Homepage einer Schule wurde in dieser Statistik als Darstellung der Schulen gegenüber der Öffentlichkeit, den Eltern und Schülerinnen und Schülern sowie dem Schulträger verstanden. Schulen sind, dies wurde in der Einleitung dieser Arbeit dargestellt, heute dazu aufgefordert, sich nach außen darzustellen. In Berlin werden Schulen dabei nicht nur von den Schulträgern, sondern auch vom Verein cedis unterstützt, welcher ihnen unter anderem zwei Content-Management-Systeme zur Verfügung stellt, wenn dies gewünscht ist. Insoweit sind Schulen in Berlin auch bei geringen Informatikkompetenzen des Schulpersonals in der Lage, aktuelle Homepages zu unterhalten. Deshalb bot sich die Darstellung der Schulen auf ihren Homepages als Datengrundlage, trotz aller notwendigen Einschränkungen, an. Angesichts dessen, dass die Homepages der Schulen tendenziell informationsreicher werden und zudem oft die Schulprogramme und -evaluationen, die bekanntlich ein möglichst vollständiges Bild der Schulen zeichnen sollen, auf diese Seiten eingestellt werden, lässt sich die Frage stellen, ob Schulbibliotheken, die zwar in der Schule betrieben werden, aber nicht auf diesen Seiten auftauchen, tatsächlich einen Einfluss auf die alltägliche Arbeit der Schulen haben. Vielmehr ist zu vermuten, dass solche Einrichtungen dann auch keinen Einfluss auf die Arbeit der Schulen haben, in denen sie existieren.

Bei der Auswertung der Homepages wurde eine breite Palette an Nennungen als Schulbibliothek gezählt. Es wurden unterschiedliche Namen für diese Einrichtungen akzeptiert, wobei sich in Berlin allerdings fast nur die Namen Bibliothek oder Bücherei finden. Die in der bibliothekarischen Literatur manchmal bevorzugte Bezeichnung Mediathek bzw. Mediathek fand sich insgesamt nur viermal.³¹ Ebenso wurde im Zweifel eine Einrichtung als Schulbibliothek gezählt, auch wenn aus den Angaben auf den Homepages nicht immer klar wurde, ob die „Bibliothek“ genannte Einrichtungen tatsächlich als eine solche Einrichtung genutzt wurde.

Nicht als Schulbibliothek wurden Einrichtungen gezählt, bei denen klar ist, dass sie a.) reine Schulbuchsammlungen darstellen, b.) nicht für Schülerinnen und Schüler nutzbar sind, c.) keine

³¹ Mediathek in der Victor Gollancz Grundschule (<http://www.victor-gollancz-grundschule.de/> [Zugriff: 02.04.2010]) und der Nord-Grundschule (<http://www.nord-g.cidsnet.de/> [Zugriff: 03.04.2010]), „Mediathek, Bibliothek“ bei der Helmuth James von Moltke Grundschule (<http://www.moltke-grundschule.de/> [Zugriff: 03.04.2010]), „Bibliothek/Mediathek mit Leseecke“ in der Best Sabel Grundschule Kaulsdorf (http://www.best-sabel.de/Grundschule/Kaulsdorf/Grundschule_Kaulsdorf.php [Zugriff: 04.04.2010]).

festen Öffnungszeiten haben, d.) reine Klassenbibliotheken darstellten oder e.) nur für einen Fachbereich – beispielsweise Französisch – gedacht waren.

Klar ist, dass sich durch diese Form der Datengewinnung Ungenauigkeiten ergeben, einige Schulbibliotheken nicht gezählt, andere dafür fälschlich als existent gezählt wurden. Zudem sind die darüber hinaus gehenden Daten sehr eingeschränkt. Allerdings weisen bisher auch alle anderen Erhebungsformen, mit denen Schulbibliotheksstatistiken erstellt wurden, gewichtige Grenzen auf.³² Als Vorteil der hier verwendeten Form der Datengewinnung ist zu nennen, dass sich relativ einfach Daten wiederholt mit der gleichen Methode gewinnen lassen. Somit lassen sich Daten aus verschiedenen Jahren miteinander in Beziehung setzen und Trends zumindest andeuten.

Statistik und Auswertung

Tabelle 1 stellt die Ergebnisse der Datenerhebung im April 2010 (Erhebungszeitraum: 01.-05.04.2010) dar.

Schultyp	Anzahl der Schulen in Berlin, April 2010	Schulen mit Bücherei oder Bibliothek, April 2010	% der Schulen mit Bibliothek, April 2010
Grundschule	440	155	35,2%
Hauptschule	50	9	18,0%
Realschule	71	5	7,0%
Gymnasium	109	41	37,6%
Gesamtschule	54	13	24,1%
Schule mit sonstigen Förderschwerpunkten	67	10	14,9%
Freie Schule	9	2	22,2%
<i>Gesamt</i>	<i>800</i>	<i>235</i>	<i>29,4%</i>

Tabelle 1: Schulbibliotheken in Berlin, April 2010

Sichtbar ist, dass man von einer großen Anzahl an Schulbibliotheken in Berlin ausgehen kann, immerhin haben rund 29,4% der Schulen eigene Bibliotheken. Es handelt sich also nicht um ein reines Nischenphänomen. Dies ist insbesondere von Bedeutung, wenn bedacht wird, dass nur in einem Berliner Bezirk direkte Unterstützung für Schulbibliotheken geleistet wird. Offensichtlich ist eine große Anzahl von Personen und Schulen der Ansicht, dass eine Schulbibliothek notwendig ist und dies in einem so hohen Maße, dass sie auch ohne weitere Unterstützung aufgebaut und erhalten werden. Der gesellschaftliche Druck, solche Einrichtungen zu unterhalten ist, trotzdem keinerlei bibliothekarische Standards beachtet oder von Seiten der Öffentlichen Bibliotheken Unterstützung geleistet wird, offenbar relativ stark.

Gleichwohl sind die Schulen, welche eine Schulbibliothek besitzen, in der Minderheit und dies in allen Schulformen. Es ist nicht so, dass von einer flächendeckenden Verbreitung von Schulbibliotheken ausgegangen werden kann. Offenbar entscheiden sich Schulen und bürgerschaftlich in Schulen Engagierte auch dafür, ihre Ressourcen nicht für Schulbibliotheken einzusetzen.

Über die Schulformen betrachtet ist die Verteilung von Schulbibliotheken – gänzlich abgesehen von der Frage, wie diese in den unterschiedlichen Schulen ausgestattet sind – ungleich. Das rund 35,2% der Grundschulen eine Schulbibliothek aufweisen, ist nicht überraschend, wenn man beachtet, dass Schulbibliothek zumeist mit Leseförderungsaktivitäten in Verbindung gebracht werden und gleichzeitig Grundschulen die Grundlagen für die Lesefähigkeiten der Schülerinnen und Schüler vermitteln sollen. Dies erklärt allerdings nicht, warum in der Sekundarstufe I Gymnasien die Schulform sind, in welcher immerhin 37,6% der Einrichtungen eine Schulbibliothek haben, während bei den Gesamtschulen 24,1% und den Realschulen 7,0% der Einrichtungen eine

32 Vgl. Kapitel 5.

Schulbibliothek besitzen. Die Zahl von 18,0% der Hauptschulen, welche eine solche Bibliothek besitzen, ist im Kontext der aktuellen Schulreform zu sehen. Hauptschulen sind gezwungen, sich intensiv mit jeweils einer Realschule zur Integrierten Sekundarschulen umzubauen. Dies hat offenbar dazu geführt, dass in den meisten dieser aus Haupt- und Realschulen zusammengefassten zukünftigen Sekundarschulen Schulbibliotheken eröffnet wurden. Bis auf eine sind alle Schulbibliotheken an Hauptschulen in Berlin offenbar Gründungen der letzten zwei Jahre. Ob diese auch längerer bestehen werden, ist noch nicht vorhersagbar.

Ähnliches lässt sich auch bei den ehemaligen Sonderschulen vermuten, die in den letzten Jahren vor die Aufgabe gestellt wurden, sich größtenteils zu „normalen“ Schulen mit integrativem Unterricht umzubauen. Auch hier lässt sich über die letzten drei Jahre ein erstaunliches Wachstum der Anzahl der Schulbibliotheken feststellen und gleichzeitig vermuten, dass zumindest ein Teil dieser Gründungen auf die forcierten Reform- und Umbauaktivitäten in den Schulen zurückgeht.

Festzuhalten ist aber, dass in der Sekundarstufe die Wahrscheinlichkeit der Schülerinnen und Schüler, an einer Schule mit eigener Bibliothek zu lernen mit der Höhe der angestrebten Abschlusszertifikats – welches bekanntlich nicht nur Leistungen widerspiegelt, sondern auch ein Ergebnis sozialer Vererbung von Bildungstiteln innerhalb der Familien ist – steigt. Wer ein Abitur anstrebt, kann eher auf eine Schulbibliothek zurückgreifen, als Lernende mit anderen Schulzielen.

Unter Berücksichtigung der in Kapitel dargelegten Einschränkungen lassen sich nun die Daten der Erhebungen im April 2008, 2009 und 2010 miteinander vergleichen. Dies wird in Tabelle 2 und 3 getan.

Schultyp	Schulen mit Bücherei oder Bibliothek, April 2008	Schulen mit Bücherei oder Bibliothek, April 2009	Schulen mit Bücherei oder Bibliothek, April 2010
Grundschule	95	110	155
Hauptschule	1	6	9
Realschule	4	5	5
Gymnasium	22	31	41
Gesamtschule	14	16	13
Schule mit sonstigen Förderschwerpunkten	2	8	10
Freie Schule	1	1	2
<i>Gesamt</i>	<i>139</i>	<i>177</i>	<i>235</i>

Tabelle 2: Schulen mit Schulbibliotheken in Berlin 2008-2010, Anzahl

Schultyp	% der Schulen mit Bibliothek, April 2008	% der Schulen mit Bibliothek, April 2009	% der Schulen mit Bibliothek, April 2010
Grundschule	21,1%	25,3%	35,2%
Hauptschule	1,8%	11,3%	18,0%
Realschule	5,3%	6,8%	7,0%
Gymnasium	19,7%	28,7%	37,6%
Gesamtschule	26,4%	30,2%	24,1%
Schule mit sonstigen Förderschwerpunkten	4,7%	11,0%	14,9%
Freie Schule	11,1%	11,1%	22,2%
Gesamt	17,4%	22,0%	29,4%

Tabelle 3: Schulen mit Schulbibliotheken in Berlin 2008-2010, Prozentuale Darstellung

Mit der Gegenüberstellung der Daten aus 2008, 2009 und 2010 können wir ein gewisses Wachstum von nachweisbaren Schulbibliotheken in Berlin nachzeichnen. Dabei ist allerdings zu beachten, dass ein Teil dieses Wachstum auch darauf zurückgeführt werden kann, dass die Eigendarstellung von Schulen auf ihren Homepages in den letzten Jahren umfangreicher geworden ist. Dies wird sich allerdings mit hoher Wahrscheinlichkeit bei den Datenaufnahmen dieser Statistik in den nächsten Jahren immer weniger auswirken.

Auffällig ist, dass das Wachstum der Schulbibliotheken in Berlin in den Schultypen unterschiedlich verlief. Während Gymnasien und Grundschulen einen stetigen Zuwachs verzeichnen können, der sich in den nächsten Jahren fortsetzen könnte, scheint der Zuwachs in den Hauptschulen und den Schulen mit sonstigen Förderschwerpunkten eng mit der aktuellen Schulreform zusammenzuhängen, obgleich in dieser nicht zum Gründen von Schulbibliotheken aufgerufen, sondern den Schulen hauptsächlich die Verantwortung für ihre Profilentwicklung gegeben wird. Hauptschulen und Realschulen stehen im Fokus dieser Reform, weil sie zu Integrierten Sekundarstufen zusammenwachsen sollen, Schulen mit Förderschwerpunkt werden aktiv dabei unterstützt, zu Schulen mit integrativen Unterricht zu werden. Zu vermuten ist, dass die strukturelle Bewegung innerhalb der Schulen zum Teil das Entstehen von Schulbibliotheken beförderte.

Bemerkenswert ist weiterhin, dass die Zahl der Schulbibliotheken in den Gesamtschulen zurückgegangen ist. Dies ist nicht nur auf die Gesamtschulen beschränkt. Obwohl weiterhin aufgrund der geringen Datenqualität Vorsicht angebracht ist, kann man diese vorliegenden Daten auch daraufhin auswerten, wie viele der Schulbibliotheken, die in einem Jahr existieren im nächsten Jahr noch nachgewiesen und welche Schulbibliotheken als Neugründungen bzw. Wiedereröffnungen beschrieben werden können. Dies wird in Tabelle 4 dargestellt.

Schulbibliothek nachweisbar	Anzahl
2008, 2009, 2010	67
Nur 2009, 2010	71
Nur 2010	73
Nur 2008	35
Nur 2009	28
Nur 2008 und 2009	16
Nur 2008 und 2010	21

Tabelle 4: Nachweisbarkeit von Schulbibliotheken in Berlin, 2008-2010

Ogleich man eventuelle Fehler bei der Datenakquise einrechnen muss, zeigt diese Tabelle doch, dass es nicht möglich ist, davon auszugehen, dass eine Schulbibliothek, wenn sie einmal eröffnet ist, auch bestehen bleibt. Schulbibliotheken werden auch wieder geschlossen. Gleichwohl kann man dann nicht davon ausgehen, dass sie geschlossen bleiben. Vielmehr werden einige wieder eröffnet. Dies hat nicht nur mit kurzfristigen personellen Engpässen oder Renovierung von Schulen zu tun. Es finden sich immer wieder, wenn Schulbibliotheken neu eröffnet werden, Hinweise auf frühere Einrichtungen dieser Art. Schulbibliotheken sind offenbar Einrichtungen, die zum Teil diskontinuierlich betrieben werden. Diese Diskontinuität nachzuzeichnen wird erst auf der Grundlage der Daten weiterer Jahre möglich sein. Offensichtlich ist aber, dass nicht nur die Frage gestellt werden muss, wann und von wem Schulbibliotheken gegründet werden, sondern auch, wann sie wieder geschlossen werden.

Gleichwohl stellt die Tabelle 4 auch dar, dass es einen relativ festen Kern von Schulbibliotheken in Berlin gibt, die in den letzten drei Jahren – zum Teil auch weit darüber hinaus – betrieben wurden, dass aber der Großteil der aktuell existierenden Schulbibliotheken in den letzten beiden Jahren eröffnet wurden. Zwischen 2008 und 2010 wurden in Berlin zudem weit mehr Schulbibliotheken eröffnet als geschlossen.

Merkmale von Schulbibliotheken

Wie in Abschnitt dargestellt, sind die über die Schulbibliotheken zu findenden Angaben oft sehr eingeschränkt. So unterschiedlich, wie die Homepages der Schulen, sind auch die Angaben, die sich auf diesen zu Schulbibliotheken finden lassen. Es ist allerdings möglich, die einzelnen Aussagen, welche über die einfache Nennung der Schulbibliothek hinausgehen, zusammen zu lesen und somit zumindest einige erste Hinweise auf die Merkmale der Schulbibliotheken in Berlin zu erhalten. Sichtbar wird dabei, dass sich Schulbibliotheken nicht an den bibliothekarischen Vorstellungen von Bibliotheken oder Schulbibliotheken orientieren. Weder wird auf die Standards, welche die Expertenkommission Bibliothek und Schule des Deutschen Bibliotheksverbandes auf dem Portal www.schulmediothek.de aufführt, noch auf das vom der School Libraries and Resource Centers Section der IFLA 1999 zusammen mit der UNESCO veröffentlichte School Library Manifesto³³ Bezug genommen, noch wird sichtbar auf bibliothekarische Ausbildungsliteratur zurückgegriffen, um Schulbibliotheken zu beschreiben. Vielmehr beziehen sich die Schulbibliotheken auf unterschiedliche Zielsetzungen. Die Schwerpunkte sind:

- a) Das Anregen von Leseinteresse und die Unterstützung der Schülerinnen und Schüler mit Belletristik.
- b) Das Unterstützen der Schülerinnen und Schüler bei der Bewältigung der schulischen Aufgaben, insbesondere mit Nachschlagewerken und dem zur Verfügung Stellen von Arbeitsplätzen.
- c) Die Unterstützung des jeweiligen schulischen Programms, insbesondere bei Grundschulen, die sich als „lesende Schulen“ definieren.

³³ School Libraries and Resource Centers Section IFLA / UNESCO (1999).

Andere Aufgaben, die sich Schulbibliotheken zuschreiben, finden sich nur in sehr seltenen Fällen. Zur Veranschaulichung seien einige tendenziell ausführliche Selbstbeschreibungen Berliner Schulbibliotheken zitiert:

„Bis zu 50 Schülerinnen und Schüler können hier gleichzeitig in Gruppen oder in Einzelarbeit ihren Studien nachgehen. Sechs Computerarbeitsplätze und ein Kopiergerät ergänzen das umfangreiche Medienangebot. Ob aus Interesse an tagesaktuellem Geschehen, zur Literaturrecherche für ein Referat oder eine Facharbeit, aber auch dann, wenn eine unterhaltsame Lektüre gesucht wird – der Besuch der BvA [Bettina von Armin, K.S.]-Bibliothek lohnt in allen Fällen.“ (Bettina von Armin Oberschule, <http://www.bettina.cidsnet.de/schulleben/bibliothek.htm>, gesichtet: 02.04.2010)

„Die Bibliothek ist ein Ort zum Lesen, Entspannen und zur Hausaufgabenrecherche.

Zur Steigerung der Lesekompetenz unserer Schüler gibt es folgende Angebote an sie:

- Bücherkisten für die aktive und individuelle Gestaltung des Literaturunterrichtes
- Themenkisten für den Sachunterricht
- literarische Veranstaltungen, Veranstaltungen zu Sachthemen und zur Bibliotheksgeschichte
- Führungen durch die Bibliothek für alle Klassenstufen“ (Uhlenhorst-Schule, <http://uhlenhorst-grundschule.de/bibliothek.htm>, gesichtet: 02.04.2010]

„Unsere Bibliothek ist ein zensurenfreier Lernraum, mit einer gemütlich gestalteten kleinen Lesecke. Sie ist ein Ort zum Lesen und Bücher ausleihen. [...] Die Bibliothek leistet einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Chancengleichheit und bietet die Voraussetzungen für ein individualisiertes Lernen und wird den Unterricht unterstützen und bereichern. [...] Die Bibliothek [sic!] ist ein Ort für eine sinnvolle Freizeit- und Pausengestaltung. Sie führt Schüler und Schülerinnen an das eigenständige Lesen heran und bringt viel Freude. Schüler, Lehrer und Eltern werden hier mit Wissen versorgt.“ (Schule am Friedrichshain, <http://www.friedrich.cidsnet.de/html/weiteres/Bibliothek.html>, gesichtet: 05.04.2010)

„In beiden Gebäuden verfügen wir über eine Bibliothek. Gern ziehen sich unsere Schüler dorthin zurück, um Hausaufgaben zu erledigen, etwas nachzuschlagen oder einfach nur zu schmökern.“ (Grundschule im Grünen, <http://gig.ngimpel.de/schule/daten.htm>, gesichtet: 04.04.2010)

Auffällig ist, dass eine Anzahl von Schulbibliotheken betont, eine Ausleihe anzubieten, während andere Schulbibliotheken explizit darauf verweisen, reine Präsenzbibliotheken darzustellen. Für einen großen Teil der Einrichtungen lassen sich keine expliziten Aussagen zu diesem Thema finden, insoweit ist es auch nicht möglich, dies weiter zu quantifizieren. Festgehalten werden kann aber, dass sich – im Gegensatz zu Öffentlichen Bibliotheken – auch Schulbibliotheken finden lassen, in denen es als sinnvoll angesehen wird, keine Ausleihe zu organisieren. Über die genaue Organisation der stattfindenden Ausleihe finden sich nur wenige Aussagen, wie folgende:

„Jeder Schüler, der dann ein Buch ausleihen möchte, um zu Hause weiter zu schmökern, bekommt eine Lesekarte und kann damit für 14 Tage 2 Bücher leihen.“

(Private Kant-Schule [Grundschule], http://www.kant-grundschule.de/vorstellung/vorstellung_bibliothek.htm, gesichtet: 02.04.2010)

„Außerdem können sich die Kinder Literatur in unserer Schülerbücherei ausleihen.“ (Hoffmann-von-Fallersleben-Grundschule, http://www.fallersleben.cidsnet.de/index.php?option=com_content&view=article&id=73:juel&catid=34:gast&Itemid=77, gesichtet: 03.04.2010)

„Von der 1. bis 4. Klasse besuchen einmal wöchentlich alle Klassen mit ihrer Erzieherin eine Stunde die Bibliothek, um Bücher, Videos und Hörkassetten für drei Wochen auszuleihen.“ (Heinz-Galinski-Schule [Grundschule], <http://www.heinz-galinski-grundschule.cidsnet.de/index2.php?page=angebote&sub=6>, gesichtet: 03.04.2010)

Aus diesen Angaben lässt sich ableiten, dass auch die Organisation der Ausleihe in den Schulbibliotheken nicht einheitlich geregelt ist.

Dies lässt sich ebenso für die Öffnungszeiten festhalten. Es gibt keine einheitliche Regelung für die Öffnungszeiten von Schulbibliotheken. Dies hat selbstverständlich immer auch mit dem verfügbaren Personal – bzw. der Unterstützung durch Schülerinnen und Schüler – zu tun. Grundsätzlich scheinen Schulbibliotheken, wenn sie nur für relativ kurze Zeiträume offen sind, in den langen Hofpausen geöffnet zu werden. Die andere Möglichkeit, die Einrichtung nach dem Unterricht zu öffnen, wird offenbar nicht gewählt. Nur wenn die Bibliothek über längere Zeiträume geöffnet wird – so lassen sich zumindest die gesammelten Daten interpretieren –, werden auch Nachmittage mit abgedeckt.

Die Aussagen zum Bestand der Bibliotheken sind ebenso uneinheitlich. Für einen Großteil der Schulbibliotheken lassen sich keine Aussagen finden. Die nachweisbaren Angaben zur Anzahl der Medieneinheiten bewegen sich zwischen einigen hundert und 300.000, wobei sich die meisten Angaben zwischen 1.500 und 3.000 bewegen. In den meisten Bibliotheken, zu denen sich Angaben finden, wird ausschließlich von Büchern gesprochen. Nur in einem kleinen Teil der Einrichtungen werden auch anderen Medienformen erwähnt. Bei wenigen Schulbibliotheken wird explizit darauf verwiesen, dass die in den Berliner Öffentlichen Bibliotheken verwendete Berliner Systematik genutzt wird. Eine größere Anzahl scheint eigenständig erstellte Systematiken zu verwenden, die sich zumeist aus der Aufstellung der Bestände zu ergeben scheinen.³⁴ Ein Beispiel dafür sind die Angaben der Schule am Friedrichshain:

„Unsere Bibliothek bietet euch mehr als 1.500 Bücher aus den folgenden Bereichen: Bilderbücher für Leseanfänger / Krimi, Horror, Abenteuer / Natur- und Tierbücher / Freundschaft, Liebe und andere Probleme / Lieder, Gedichte und Verse / Phantasie und Märchen / Sachen zum Lachen und Rätselbücher / Lexika, Nachschlagewerke und Atlasse / Wissen und Entdecken“ (Schule am Friedrichshain [Grundschule, Übrige Förderschwerpunkte], <http://www.friedrich.cidsnet.de/html/weiteres/Bibliothek.html>, gesichtet: 05.04.2010. [Formatierung K.S.]

Der Großteil der Schulbibliotheken ist offenbar für die Schülerinnen und Schüler kostenlos zu nutzen. Dennoch finden sich mit der Marienfelder Schule [Grundschule] und der Halensee-Grundschule zwei Schulen, bei denen explizit Jahresbeiträge von 1,50 € bzw 3,00 € für die Schulbibliothek aufgebracht werden müssen.³⁵

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass die Schulbibliotheken in Berlin sich nicht in eine Richtung zu entwickeln scheinen, sondern jeweils sehr unterschiedliche Merkmale aufweisen. Die Frage, warum eine Schulbibliothek wie organisiert ist, scheint deshalb eine mögliche Forschungs-

³⁴ Diese Systematiken lassen sich am Besten als Interessenkreis-Aufstellung beschreiben.

³⁵ Vgl. <http://www.marienfelder-gs.de/cms/> [Zugriff: 03.04.2010], <http://www.halensee-grundschule.cidsnet.de/> [Zugriff: 04.04.2010].

frage zu sein, die sich nicht einfach beantworten lassen wird. Ebenso lässt sich bislang nicht angeben, welche Organisationsformen von Schulbibliotheken erfolgreicher oder weniger erfolgreicher sind.

5.) Vergleich mit der Schulbibliotheksstatistik Schleswig-Holstein

Erfahrungen aus Hessen

Es gab offenbar schon einige Versuche, in Deutschland existierende Schulbibliotheken statistisch zu erfassen. Ein Großteil dieser Versuche ist allerdings nicht dokumentiert und offenbar auch nicht zum Abschluss gebracht worden. So konnte beispielsweise in dem rückblickenden Artikel auf die Arbeit des Beratungsdienstes Schulbibliotheken im Deutschen Bibliotheksinstitut, welcher immerhin versuchte eine Datenbank mit Schulbibliotheken zu pflegen, keine eindeutigen Aussagen über die Anzahl, Verteilung oder Ausstattung dieser Einrichtungen in Deutschland gemacht werden, auch nicht für einzelnen Bundesländer oder Regionen.³⁶

Zwei Ausnahmen stellen die Bundesländer Hessen und Schleswig-Holstein dar. In letzterem wurde 2009 eine auf Daten aus dem Schuljahr 2007/2008 basierende Statistik veröffentlicht, die im folgenden Abschnitt besprochen wird. Für Hessen hat Günter Schlamp in einem Blogposting die verschiedenen Versuche eine Schulbibliotheksstatistik aufzustellen, dargestellt.³⁷

1989 wurde durch einen Berichtsantrag der SPD-Fraktion im Hessischen Landtag ein Umfrage in den Schulen des Bundeslandes durchgeführt.³⁸ Der Antrag enthält eine Anzahl von Standards, welche an Schulbibliotheken angelegt wurden. So wurde nach hauptamtlich betreuten Schulbibliotheken gefragt, welche einen Mindestbestand von 5.000 Bänden aufwiesen und zudem eine Öffnungszeit von wöchentlich mindestens 15 Stunden. Gleichzeitig wurde nach neben- oder ehrenamtlich betreuten Schulbibliotheken mit der gleichen Mindestöffnungszeit und einem Bestand von 3.000 oder mehr Bänden gefragt. Außerdem wurde nach kombinierten Schul- und Öffentlichen Bibliotheken und schulbibliothekarischen Arbeitsstellen gefragt und Auskunft über die Unterstützung der Schulbibliotheken durch Landesmittel oder kommunale Mittel erbeten.

Die offizielle Antwort des Hessischen Kultusministeriums zählt für die Regierungsbezirke Darmstadt, Gießen und Kassel insgesamt 51 hauptamtlich und 66 nebenamtlich geleitete Schulbibliotheken auf, dazu 29 kombinierte Öffentliche und Schulbibliotheken und 12 schulbibliothekarische Arbeitsstellen.³⁹

Schlamp berichtet dazu:

„Den Fragebogen hatte die Stadtbibliothek Frankfurt entworfen. Die von bibliotheksfachlichen Fragstellungen wohl überforderten Schulleiter zählten im Einzelfall ihre 20-30000 Schulbücher zum Bestand dazu und kamen auf 64 schulbibliothekarische Arbeitsstellen im Lande (in Wirklichkeit gibt es drei).

Die LAG geht [für den Zeitraum der Umfrage, K.S.] von 300 bis 500 Bibliotheken in hessischen Schulen aus.

Aufgrund fehlender allgemeinverbindlicher Kriterien bzw. unterschiedlicher Auslegung der Kriterien in den Schulen ist eine genauere Zahl wohl nicht zu ermitteln.

Auch die ‚Beratungsstelle für Schulbibliotheken‘ im Deutschen Bibliotheksinstitut kann für Hessen – wie für Deutschland – keine genaue Zahl angeben.

³⁶ Vgl. Hoebbel (2000).

³⁷ Vgl. Schlamp (2010). Schlamp war lange Jahre Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken Hessen e.V.

³⁸ Hessischer Landtag (1989).

³⁹ Wobei die schulbibliothekarischen Arbeitsstellen zum Teil einzelnen Schulen zugeordnet wurden. Deshalb lässt sich vermuten, dass hier andere Angebote missverständlich als solche bezeichnet wurden.

Bei ca. 100 der geschätzten 300 – 500 Einrichtungen kann hinsichtlich der Öffnungszeiten, der Bestandsgröße, der Räumlichkeiten und der kontinuierlichen personellen Betreuung von Bedingungen gesprochen werden, die eine ständige Nutzung der Bibliothek im Schulalltag, als Kultur- und Lernzentrum, erlauben.⁴⁰

Die Diskrepanz ist bemerkenswert. Offensichtlich lässt sich auch über die Landesregierungen und Fragebögen nur ein Teil der Realität in den Schulen abbilden, wobei bedacht werden muss, dass 1989 von den Schulen tendenziell weniger Berichte und Fragebögen ausgefüllt werden sollten. Durch die Outcome-orientierte Steuerung, welche regelmäßige Berichte erfordert und einer stark empirisch orientierten Schulforschung, die ebenfalls verstärkt durch Fragebögen auf die Schulen zugreift, kann sich heute ein routinierter Umgang mit solchen Anfragen ergeben, aber auch gleichzeitig eine gewisse passive oder auch aktive Abwehr gegen solche Untersuchungsinstrumente entwickelt haben.

Für das Jahr 2002 referiert Schlamp eine nicht mehr zu eruiende Mitteilung des hessischen Wirtschaftsministeriums:

„Es muss eine Umfrage des Wissenschaftsministerium bei öffentlichen Bibliotheken gegeben haben[.] (Mit so etwas haben Kultusministerium, Schulträger und Schulen zuständigkeitshalber nichts zu tun.) Dabei stellen die Fragesteller fest, dass 1681 Schulen mit öffentlichen Bibliotheken zusammenarbeiten, das sind 80% der Schulen. [...]

Wiederum 60% dieser Schulen geben an, eine Bibliothek zu haben. Das wären 1000 Schulbibliotheken [...]. Unterstellt man, dass die nicht abgefragten oder wie auch immer beteiligten Schulen auch noch ein paar Bibliotheken haben, sind wir bei der Hälfte aller Schulen.“⁴¹

Diese Form der Berichterstattung, bei der zwar Zahlen zu Schulbibliotheken genannt, aber nicht deren Herkunft geklärt wird, finden sich über die Jahrzehnte hinweg verstreut in der Literatur verschiedener Institutionen und Landesministerien.

Auch für das Jahr 2008 ist keine sichere Zahl zu ermitteln:

„An 600 Schulbibliotheken hat die Kultusministerin jeweils 500€ aus Lottomitteln ausgeschüttet. [...]

Immerhin haben wir wieder einmal eine Zahl: Da das KM [Kultusministerium, K.S.] i. d. R. nur einmalig spendet, gibt es also diese 600 begünstigten Schulbibliotheken. Gewiss gibt es weitere Schulbibliotheken, die keinen Antrag stellen oder nichts von Lottomitteln wissen, weil sie den bids, die mailing list der LAG, nicht abonniert haben.

Eine andere Zahl ist die Summe der LITTERA-Lizenzen: 950. Dabei sind Ungenauigkeiten in Kauf zu nehmen, weil nicht klar ist, ob die Schule die Lizenz schon, überhaupt oder nicht mehr nutzt.

In der IGLU-Studie wurde – nach Schulleiterangaben – herausgefunden, dass über 60 Prozent der hessischen Grundschüler/innen von einer Schulbibliothek profitieren würden. Das entspricht nicht 60 % der Schulen, sondern – geschätzt – 40%, also etwa 400 Schulbibliotheken, nur in der Grundschule wohl gemerkt.“⁴²

Hier greift Schlamp auf die Besonderheit zurück, dass in Hessen eine Landeslizenz für die Bibliotheks- und Archivsoftware Littera erworben wurde, so dass die Schulen in diesem Bundesland das Programm ohne weitere Kosten nutzen können. Gleichwohl kann diese Software nicht nur in

40 Schlamp (2010). Offenbar gab es neben der offiziellen Antwort des Kultusministeriums weitere Angaben.

41 Schlamp (2010).

42 Schlamp (2010).

Bibliotheken, sondern auch für einige andere Aufgaben benutzt werden. Insoweit lässt sich mithilfe der Anzahl der Anwender dieses Programms ein Tendaussage treffen. Eine Aussage über die genaue Zahl der Schulbibliotheken oder weitere Aussagen über diese Schulbibliotheken sind auf diesem Weg nicht möglich. Auch der Rückgriff auf Schulleistungsvergleichsstudien wie IGLU oder PISA, den Schlamp anführt, ist sehr prekär. In einigen dieser Studien wurde auch auf den von den Schulleitungen auszufüllenden Fragebögen die Frage nach einer vorhandenen Schulbibliothek gestellt, wobei keine weiteren Angaben zu dieser Einrichtung als Mindestanforderungen vorgegeben oder aber abgefragt wurden. Insoweit sind diese Angaben noch weit prekärer, als den auf die anderen hier beschriebenen Wegen erhobenen.

Für das Jahr 2010 greift Schlamp – diesmal für das Bundesland Brandenburg, in welchem er jetzt aktiv ist – eine weitere Methode auf, um die Anzahl von Schulbibliotheken zu zählen und benennt gleichzeitig die mit dieser Methode einhergehende Problematik:

„Nach meinem Umzug nach Brandenburg erfahre ich aus der Schulstatistik des Landes, dass etwa 400 Schulen angeben, eine Bibliothek zu haben, nicht ganz die Hälfte. Wenige Stichproben ergeben, dass in dieser Statistik das Häkchen bei Schulbibliothek schnell gesetzt ist.“⁴³

Diese Darstellung von Schlamp, welche verschiedene Methoden, Schulbibliotheken zumindest zu zählen bespricht, zeigt nicht nur, dass es bislang nicht gelungen ist, für Hessen eindeutig die Anzahl von Schulbibliotheken zu bestimmen. Wichtig ist auch, festzuhalten, dass nicht nur der in dieser Arbeit vorgestellte Zugriff über die Schulhomepages, sondern auch andere Versuche, Schulbibliotheken nachzuweisen, ihre Grenzen haben. Keine bislang angewandte Methode war bislang in der Lage, eine eindeutige Aussage über die Verteilung und die Merkmale von Schulbibliotheken in einem Bundesland zu generieren. Vielmehr scheint die in dieser Arbeit verwendete Methode, welche auf der Selbstbeschreibung der Schulen aufbaut und immerhin auf diesem Weg einige über die reine Zahl hinausgehende Materialien eruiert, relativ viel auswertbares Material zur Verfügung zu stellen.

Eine weitere Annäherung an die Realität aller Schulbibliotheken in einem Bundesland, die über die telefonische Abfrage der einzelnen Schulen oder den Besuch jeder Schule möglich wäre, würde einen hohen personellen Aufwand bedeuten. Aktuell ist nicht ersichtlich, wer diesen leisten sollte. Insoweit wird jede Methodik, eine Schulbibliotheksstatistik aufzustellen, defizitär bleiben. Möglich scheint nur, durch eine Reflexion der Grenzen der unterschiedlichen Methoden die jeweils generierten Daten sinnvoll zu interpretieren.

Verteilung von Schulbibliotheken in Schleswig-Holstein

Im Schuljahr 2007/2008 führte die Arbeitsstelle Bibliothek und Schule im Büchereiverein Schleswig-Holstein e.V. eine Befragung mittels an alle Schulen des Bundeslandes (N=1701) verschickten Fragebögen zu den dortigen Schulbibliotheken durch. Der Rücklauf dieser Aktion von 36,8% (N=626) zeigt eine Grenze dieser Methodik: es ist auch auf diesem Weg offenbar nicht möglich, aussagekräftige Daten aus allen Schulen zu erhalten. Gleichwohl ermöglicht die Methodik, tiefergehende Fragen zu den vorhandenen Schulbibliotheken zu stellen.⁴⁴

Durchgeführt wurde die Umfrage, um die Tätigkeit der Arbeitsstelle auszugestalten. Deshalb wurde sie nicht kontinuierlich fortgeführt. Die Vergleichbarkeit zwischen den Werten der in dieser Arbeit dargestellten Berliner Daten und der Daten aus Schleswig-Holstein ist deshalb nicht gegeben. Interessant wäre ein solcher Vergleich zwischen Schleswig-Holstein und Berlin allerdings, da hierbei eine Großstadt mit einem Bundesland, welches unterschiedliche Räume – urbaner, suburbaner und ländlicher Raum – aufweist, verglichen würde. Zu vermuten ist, dass die unterschiedlichen sozialen und infrastrukturellen Eigenheiten dieser Räume einen Einfluss auf die Schulbibliotheken haben. Beispielsweise scheint es im ländlichen Raum eher wahrscheinlich, dass Schulen und Öffentliche Bibliotheken in einem Gebäude zusammengelegt werden, wie dies auch mit unterschiedlichen Schultypen in ländlichen Schulzentren passiert. Eine solche Zusammenlegung ermöglicht es kleineren Kommunen, insbesondere wenn sie sich mit angrenzenden

⁴³ Schlamp (2010).

⁴⁴ Vgl. Arbeitsstelle Bibliothek und Schule der Büchereivereins Schleswig-Holstein (2009). Der verwendete Fragebogen findet sich ebenda, S. 46f.

Kommunen koordinieren, ihren Bürgerinnen und Bürgern weiterreichende Angebote zu machen. Eine solche zu vermutende öfter stattfindende Zusammenlegung von Schulen, Bibliotheken und anderen kommunalen Angeboten in zentralen Gebäuden oder Gebäudekomplexen würde selbstverständlich auch andere Möglichkeiten für die Zusammenarbeit von Schulen und Bibliotheken ermöglichen, als dies in Großstädten, welche solche Einrichtungen zumeist getrennt unterbringen, geschieht. Dies sollte auch einen Einfluss auf die Arbeit von Schulbibliotheken haben.

Tabelle 5 stellt die Ergebnisse der 2007/2008 in Schleswig-Holstein durchgeführten Umfrage dar.⁴⁵

Schultyp	Insgesamt in Schleswig-Holstein	Antwortende Schulen	Antwortende Schulen mit Schulbibliothek
Grundschule	596	354	249
Hauptschule		133	106
Realschule	155	96	78
Gymnasium	99	70	60
Gesamtschule	25	20	15
Gemeinschaftsschule	7	4	4
Walddorfschule	14 (2009/2010)	2	2
Freie Schule	?	1	1
Förderschule	122	60	44
Berufsschule	39 (2008/2009)	24	19

Tabelle 5: Schulen mit Schulbibliotheken in Schleswig-Holstein, 2007/2008

Wie angedeutet, ist der Vergleich zwischen den Daten aus Berlin und aus Schleswig-Holstein kaum möglich. Deshalb ist die folgende Tabelle, in der die einigermaßen vergleichbaren Daten aus diesen beiden Bundesländern aus dem Jahr 2008 gegenübergestellt werden, auch mit großer Vorsicht zu interpretieren.

Schultyp	Schulen mit Schulbibliothek in Berlin, 2008	Schulen mit Schulbibliothek in Schleswig-Holstein 2007/2008
Grundschule	21,1%	41,8%
Hauptschule	1,8%	17,8%
Realschule	5,3%	50,3%
Gymnasium	19,7%	60,6%
Gesamtschule	26,4%	60,0%

Tabelle 6: Vergleich zwischen den Schulen mit Schulbibliothek in Schleswig-Holstein und in Berlin, Schuljahr 2007/2008

Obgleich, wie angedeutet, die Qualität und Vergleichbarkeit der in Tabelle 6 dargestellten Daten sehr eingeschränkt ist, lassen sich dennoch einige Tendenzen ausmachen, deren Untersuchung für die Frage, was Schulbibliotheken in Deutschland sind und wie sie genutzt werden, nutzbringend wäre. Zum einen ist festzustellen, dass es in Schleswig-Holstein auffällig mehr Schulbibliotheken zu geben scheint, als in Berlin. Der Grund dafür ist auf der Grundlage der Daten nicht

⁴⁵ Quelle: eigene Zählung, Basis: Daten der Büchereizentrale (nicht veröffentlicht), Landesregierung Schleswig-Holstein, Bund der freien Walddorfschulen.

auszumachen. Neben der unterschiedlichen räumlichen Gliederung der Bundesländer könnte auch die historische Entwicklung eine Rolle spielen. Bis 1989 und teilweise auch darüber hinaus, wurden in den östlichen Bezirken explizit nicht Schulbibliotheken, sondern eine enge Zusammenarbeit zwischen kleinen Stadtteilbibliotheken und kleinen Kinder- und Jugendbibliotheken und Schulen anvisiert. Obwohl nicht klar ist, ob diese Planung jemals vollständig umgesetzt wurde, lässt sich doch vermuten, dass diese Haltung strukturell Spuren hinterlassen hat.

Auffällig ist an den Daten auch, dass es sowohl in Schleswig-Holstein als auch in Berlin eine an der Differenzierung der Schulformen orientierte Verteilung der Schulbibliotheken gibt. Die Gymnasien und Gesamtschulen haben offenbar mit einer größeren Wahrscheinlichkeit eine Schulbibliothek, als die Real- und Hauptschulen. Allerdings ist der Abstand zwischen Realschulen auf der einen und Gymnasien und Gesamtschulen auf der anderen Seite in Schleswig-Holstein 2007/2008 nicht so eindeutig gewesen, wie in Berlin. In Tabelle 3 wurde allerdings auch schon aufgezeigt, dass sich in Berlin bis 2010 ein auffälliges Wachstum der Anzahl der Hauptschulen mit Schulbibliotheken gegeben hat, welches offenbar mit der aktuellen Schulreform Zusammenhang steht. Dennoch lässt sich mit den Daten, welche in der Tabelle 6 dargestellt wurden, aufzeigen, dass es notwendig bleibt, die existierenden Schulbibliotheken auf die Schulformen, in denen sie betrieben werden, zu beziehen.

Nimmt man an, dass es auch historische Gründe für die Verteilung der Schulbibliotheken in Berlin gab, dann ist es auffällig, dass sich zwischen 2008 und 2010 die prozentuale Verteilung der Schulbibliotheken in Grundschulen in Berlin auf den Wert, der in Schleswig-Holstein für 2007/08 nachgewiesen werden konnte, hin bewegte. Es wäre möglich, dass sich der Wert um die 40% für Grundschulen, die eine Schulbibliothek betreiben, als ein für deutsche Bundesländer normaler Wert herausstellen könnte und sich die Situation in Berlin aktuell „normalisieren“ würde. Zumindest ist es auch in Schleswig-Holstein nicht möglich, davon auszugehen, dass jede Schule eine Schulbibliothek wünschen würde.

Anwendung von bibliothekarischen Standards?

Die Auswertung der Arbeitsstelle Bibliothek und Schule unternimmt den Versuch, die Schulbibliotheken in Schleswig-Holstein mit Standards zu vergleichen, welche von der Expertenkommission Bibliothek und Schule im Deutschen Bibliotheksverband vorgelegt und indirekt auf der Homepage schulmediothek.de veröffentlicht wurden.⁴⁶ Dies ist eine der wenigen nachweisbaren Literaturstellen, in welcher diese Standards referenziert werden. Ansonsten scheinen sie kaum beachtet zu werden.

Die Werte der Expertenkommission beziehen sich hauptsächlich auf den Bestand und sind „an einer voll ausgebauten Schülerbücherei orientiert, die in weit reichendem Umfang auch im Unterricht genutzt wird und in den Schulalltag integriert ist.“⁴⁷ Es ist nicht ersichtlich, wie diese Standards gebildet oder fundiert wurden. Vielmehr scheinen sie aus den Erfahrungen und Vorstellungen der Mitglieder der Expertenkommission abgeleitet worden zu sein und sind deshalb stark von einer bibliothekarischen Perspektive geprägt. Ein direkter Zusammenhang zwischen diesen Standards und der Arbeit einer Schulbibliothek ist nicht nachgewiesen. Dennoch bietet dieser Standard den einzigen vorliegenden Versuch, für Deutschland Grunddaten dieser Arbeit für Schulbibliotheken zu formulieren.⁴⁸

Grundsätzlich gehen die Standards davon aus, dass Grundschulen 5-7 Medieneinheiten pro Schülerin bzw. Schüler anbieten sollten, Schulen für die älteren Jahrgänge 10-15 Medieneinheiten.⁴⁹ Der Anteil von Sachliteratur sollte von 50% in der Grundschule über 60% in der Sekundarstufe I bis zu 90% in der Sekundarstufe II steigen. Innerhalb von zehn Jahren soll der Bestand gänzlich ersetzt werden. Pro 1000 Medieneinheiten werden 30qm an Fläche veranschlagt, au-

46 Vgl. Arbeitsstelle Bibliothek und Schule (2009), S. 34-42.

47 Arbeitsstelle Bibliothek und Schule (2009), S. 34.

48 Das es trotz des Trends, immer weitreichendere pädagogische Standards zu benennen, von pädagogischer Seite bislang keine Versuche eine Standardisierung von Schulbibliotheken zu geben scheint, könnte auch darauf hindeuten, dass es daran kein Interesse gibt.

49 Wobei bei den höheren Jahrgängen von den Klassen fünf bis dreizehn ausgegangen wird, was die Übernahme der Standards für Berlin weiter erschweren würde, da die Berliner Grundschule grundsätzlich bis zur sechsten Klasse besucht wird.

ßerdem wird von dem Vorhandensein eines Ausleihbetriebs und damit einhergehend einer Bibliotheksverwaltung und Katalogführung ausgegangen.

Die in Schleswig-Holstein durch Fragebögen erhobenen Daten erlauben für die dortigen Schulbibliotheken im Jahr 2007/2008 einige Angaben dazu, ob Schulbibliotheken diesen Standards genügen. Grundsätzlich tun sie dies nicht. Nur für eine der Schulbibliotheken lässt sich nachweisen, dass sie alle Standards erfüllt, was zum Teil auch damit zu tun hat, dass nicht für jede Schulbibliothek alle notwendigen Aussagen zurückgemeldet wurden.⁵⁰

Dieses Ergebnis lässt sich in mehrere Richtungen interpretieren. Es wäre vermessen, anzunehmen, dass quasi alle Schulbibliotheken in Schleswig-Holstein unzureichend ausgestattet und deshalb nicht in der Lage wären, ihre Aufgaben zu erfüllen.

Vielmehr scheint es, unter Einbezug der in diesem Text über Berlin berichteten Daten, notwendig, über die Standards für Schulbibliotheken nachzudenken. Offenbar ist es nicht sinnvoll, für Schulbibliotheken, welche unterschiedlichen Modellen folgen, die gleichen Standards vorzulegen. Nicht nur müsste offenbar der Schultyp in die Standards einbezogen werden, wie die unterschiedliche Verteilung von Schulbibliotheken in den Schultypen sowohl in Berlin (Tabellen 2 und 3) als auch in Schleswig-Holstein (Tabelle 5) zeigt. Die Arbeitsstelle Bibliothek und Schule verweist auch darauf, dass die unterschiedliche Größe der Schulen einbezogen werden sollte.⁵¹ In Kapitel 2 der vorliegenden Arbeit wurde herausgearbeitet, dass Schulbibliotheken mindestens fünf unterschiedlichen Modellen folgen, die zum Teil sehr unterschiedliche Zielsetzungen haben. Insoweit könnte auch die Orientierung der Standards auf eine im Unterricht direkt eingebundene Schulbibliothek kontraproduktiv sein. Nicht zuletzt sind die Standards der Expertenkommission Bibliothek und Schule rein bibliothekarische Standards, was für Einrichtungen, die in Schulen entweder den Unterricht oder aber die weitere schulische Arbeit unterstützen wollen, ungenügend ist. Offensichtlich fehlt diesen Standards die pädagogische Perspektive sowie der Einbezug der Perspektive der Schülerinnen und Schüler.

Zudem ist es notwendig, zu beschreiben, wie die in den Standards genannten Werte sich auf die Arbeit der Schulbibliotheken auswirken sollen und diese Annahmen gegebenenfalls forschend zu überprüfen. Auch dies kann weder mit den Daten aus Schleswig-Holstein noch aus Berlin wirklich unternommen werden.

Was der versuchte Vergleich der Standards der Expertenkommission Bibliothek und Schule mit der Realität in Schleswig-Holstein durch die Arbeitsstelle Bibliothek und Schule vor allem nachweist, ist die Notwendigkeit, diese Standards zu erweitern und mehr an den tatsächlichen Schulbibliotheken und Wünschen der Schulen auszurichten. In der jetzigen Fassung ist ihr Nutzen stark eingeschränkt.

6.) Forschungsfragen und Fazit

In der vorliegenden Arbeit wurde über die Ergebnisse einer bislang zwischen 2008 und 2010 jährlich vorgenommenen Recherche nach den in Berlin vorhandenen Schulbibliotheken berichtet. Diese Recherche kann aufgrund der eingesetzten Methodik nur begrenzte Aussagen über die Realität in den Schulen liefern, allerdings gilt dies für alle mit einem geringen Personalaufwand durchführbaren Methoden. (Datengewinnung, Grenzen der Methodik) Zugleich liegen bislang keine vergleichbaren Daten vor, so dass die Recherche trotz ihrer Einschränkungen neue Daten generierte.

Die Übersicht zeigte zum einen, dass Schulbibliotheken in Berlin keine Seltenheit, sondern sehr wohl ein oft zu findende Einrichtung darstellen, allerdings auch nicht zur Grundausstattung jeder Schule gehören. Zu vermuten ist, dass dies zum Teil auch eine Wahl der jeweiligen Schule darstellt. (Statistik und Auswertung und Tabelle 1) Gleichzeitig lässt sich feststellen, dass die Verteilung der Schulbibliotheken über die jeweiligen Schultypen nicht gleich erfolgt. Vielmehr scheinen Schülerinnen und Schüler, die ehemals einen höherwertigen Schulabschluss anstreben, eine größere Chance zu haben, auf eine Schulbibliothek zurückzugreifen. Dies lässt sich auch durch Daten aus Schleswig-Holstein untermauern. (Verteilung von Schulbibliotheken in Schleswig-Hol-

50 Arbeitsstelle Bibliothek und Schule (2009), S. 35-39.

51 Arbeitsstelle Bibliothek und Schule (2009), S. 35.

stein) Interessant wird sein, ob sich dies durch die aktuelle Schulreform in Berlin verändern wird. (Das Schulsystem und die aktuelle Schulreform in Berlin)

Durch die kontinuierliche Fortsetzung der Recherche über drei Jahre lässt sich einerseits ein Wachstum der Schulbibliotheken in Berlin nachweisen (Tabelle 2 und 3), aber auch zeigen, dass in diesem Zeitraum Schulbibliotheken offenbar geschlossen oder zumindest in der Bedeutung in ihrer Schule soweit zurückgefallen sind, dass sie nicht mehr auf deren Homepage aufgeführt werden. (Tabelle 4)

Eine tiefergehende Auswertung des in der Recherche gesammelten Materials führte zu der Vermutung, dass es unterschiedliche Modelle von Schulbibliotheken gibt, welchen in den Schulen gefolgt wird. Keines dieser Modelle orientiert sich an dem in der Literatur dargestellten Modell einer an Stadtteilbibliotheken orientierten Bibliothek. (2 Schulbibliotheken als intermediäre Räume und Merkmale von Schulbibliotheken)

Aus den dargestellten Daten ergeben sich weitergehenden Forschungsfragen, welche in den folgenden Abschnitten skizziert werden. Konkrete Aussagen, die sich in der bibliothekarische Praxis umsetzen lassen, sind bisher nicht abzuleiten. Allerdings ergeben sich einige Anmerkungen für die Arbeit von Öffentlichen Bibliotheken im Bezug auf Schulbibliotheken, welche als Abschluss der Arbeit dargestellt werden sollen.

Forschungsfragen zu den Grundmodellen der Schulbibliotheken

In Kapitel 2.) wurde postuliert, dass sich Schulbibliotheken nach vier grundlegenden Grundmodellen unterscheiden lassen. Diese Modelle wurden aus dem Bestand, dem Ziel der Schulbibliotheken und der infrastrukturellen Ausstattung der Einrichtungen abgeleitet. Zu fragen wäre in diesem Zusammenhang:

- 1.) Ist diese Einteilung der Schulbibliotheken in unterschiedliche Modelle, und wenn ja in diese, sinnvoll und empirisch zu untermauern? Denkbar wäre, dass es auch andere Modelle von Schulbibliotheken gibt oder aber, dass die Modelle anhand zu weniger Merkmale gebildet wurden.
- 2.) Welchen Einfluss hat das jeweilige Schulbibliotheksmodell auf die tatsächliche Arbeit der Schulbibliotheken und deren Wirksamkeit?
- 3.) In welchem Zusammenhang steht die Wahl eines Modells mit anderen Merkmalen? Wird beispielsweise in Gymnasien vor allem auf Schulbibliotheken als freie Lernräume gesetzt? Oder gibt es einen Zusammenhang zwischen dem durchschnittlichen Sozialstatus der Schülerinnen- und Schülerschaft und dem Schulbibliotheksmodell? Steht das gewählte Modell mit dem Schulkonzept in einem Zusammenhang?
- 4.) Was sind die Vor- und Nachteile der einzelnen Schulbibliotheksmodelle?
- 5.) Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Schulqualität und dem Schulbibliotheksmodell und wenn ja welchen?

Pädagogisch-didaktische Forschungsfragen

Schulbibliotheken sind vor allem in der bibliothekarischen Literatur eine Thema, weniger in der pädagogischen. Da Schulbibliotheken aber immer im Kontext der Schule existieren, lassen sich auch pädagogisch-didaktische Fragen stellen. Dies ist insbesondere deshalb sinnvoll, da die in dieser Arbeit berichtete Recherche aufzeigte, dass es sich bei Schulbibliotheken um Einrichtungen handelt, die in einer großen Anzahl von Schulen existiert. Insoweit sind sie offenbar Einrichtungen, die im Berufsalltag von Lehrerinnen und Lehrern eine Bedeutung haben.

- 1.) Wie lässt sich welche Schulbibliothek in den Unterricht einbinden? Hierzu liegen schon einige Vorschläge vor, die allerdings kaum weitergeführt wurden. Insbesondere interessiert die Frage, welche Form von Schulbibliotheken für welche Form der Einrichtung in den Unterricht sinnvoll wäre.
- 2.) Wie lässt sich welche Schulbibliothek in die Ganztagschularbeit einbeziehen? Welche Form von Schulbibliotheken sind für welche Form der Arbeit im Ganztagschulsystem notwendig? Angesichts dessen, dass Ganztagschulen zu einem normalen Angebot werden, wird diese Frage drängender werden.

- 3.) Welche pädagogischen Inhalte lassen sich in welcher Schulbibliothek vermitteln? Bietet die Schulbibliothek für alle Fächer Angebote?
- 4.) Erfordern und ermöglichen Schulbibliotheken spezifische didaktische Methoden? Welche und mit welchen Wirkungen?
- 5.) Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Unterrichtsqualität und der Nutzung von Schulbibliotheken?

Bibliothekarische und bibliothekswissenschaftliche Forschungsfragen

Für die bibliotheks- und informationswissenschaftliche Forschung zeigt die hier berichtete Recherche, dass es möglich ist, mit der längerfristigen Beobachtung und Datensammlung über Einrichtungen, die nicht in der Bibliotheksstatistik vertreten sind oder bei denen es sogar streitbar ist, ob sie als Bibliotheken gelten sollen, Aussagen zu treffen. Darüber hinaus lassen sich direkt auf Schulbibliotheken bezogene Fragen stellen.

- 1.) Ist das Wachstum der Schulbibliotheken in Berlin ein anhaltender Trend? Lässt sich diese Entwicklung eventuell auch in anderen Bundesländern nachweisen?
- 2.) Wie lässt sich die Verteilung der Schulbibliotheken in Berlin, in den einzelnen Schultypen und unter Umständen auch der einzelnen Schulbibliotheksmodelle erklären?
- 3.) Was ist die tatsächliche Wirkung von Schulbibliotheken in Schulalltag? Offensichtlich gibt es ein großes Interesse an ihnen, ohne dass sie grundsätzlich immer unterhalten werden. Wann werden Schulbibliotheken von wem und mit welchen Zielsetzungen begründet?
- 4.) Insbesondere bei Schulbibliotheken, die geschlossen werden, stellt sich auch die Frage, wann und wieso Schulbibliotheken geschlossen werden? Werden sie endgültig geschlossen oder nur für einen bestimmten Zeitraum?
- 5.) Wenn sich das Personal von Schulbibliotheken nicht direkt an Öffentliche Bibliotheken wendet, um das Know-How für das Betreiben ihrer Schulbibliothek zu erwerben, wie erwirbt es dies sonst und welches Know-How ist das? Offenbar ist es ausreichend, um Schulbibliotheken über einen längeren Zeitraum zu betreiben.
- 6.) Hat das Vorhandensein einer Schulbibliothek einen Einfluss auf die Zusammenarbeit einer Schule mit Öffentlichen Bibliotheken?

Bedeutung für die Arbeit von Öffentlichen Bibliotheken

Der Fakt, dass Schulbibliotheken auch dann gegründet und betrieben werden, wenn diese nicht von Öffentlichen Bibliotheken unterstützt werden, lässt sich nicht abstreiten. Allein die Zahl der Schulbibliotheken in Berlin ist zu groß, um solche Einrichtungen als Sonderfälle zu beschreiben. Vielmehr scheint die Realität so zu sein, dass neben der Zusammenarbeit von Schulen und Bibliothek zusätzlich Schulbibliotheken unterhalten werden.

Öffentliche Bibliotheken haben immer wieder versucht, sich als die Einrichtung zu präsentieren, welche für Schulen die wichtigsten Partner darstellen müssten und teilweise Schulbibliotheken, die nicht von Bibliotheken betrieben wurden, als Störung empfunden.⁵² Offenbar scheint dies nicht dazu geführt zu haben, dass Schulbibliotheken verschwunden wären.

Denkbar ist deshalb, dass Öffentliche Bibliotheken andere Formen der Unterstützung anbieten können, wenn sie Schulbibliotheken als gleichberechtigte Partner wahrnehmen, die, wie auch die Öffentlichen Bibliotheken selber, darauf abzielen, die Schulen dabei zu unterstützen, Schülerinnen und Schüler zu unterrichten. Solche Unterstützungen können nicht darauf abzielen, alle Schulbibliotheken am Modell Öffentlicher Bibliotheken ausrichten zu wollen. Vielmehr scheint es notwendig zu sein, die Eigenheiten der jeweiligen Schulbibliotheken anzuerkennen und zu unterstützen. Dennoch können Öffentliche Bibliotheken Hinweise zum Bestandsaufbau, Katalogisierung und Systematisierung, Möblierung etc. geben. Die Entwicklung solcher Unterstützungsleistungen könnte durch eine kontinuierliche Schulbibliotheksforschung fundiert werden.

⁵² Vgl. Schneider (2009).

7.) Literatur

- AG Schulbibliotheken Berlin-Brandenburg. "Pressemitteilung – Arbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken," 2010. <http://schulbibliotheken-berlin-brandenburg.de/2010/04/pressemitteilung/>.
- Altrichter, Herbert, und Katharina Maag Merki, Hrsg. Handbuch Neue Steuerung im Schulsystem. Educational governance 7. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010.
- Arbeitsstelle Bibliothek und Schule der Büchereivereins Schleswig-Holstein. Schulbüchereien in Schleswig-Holstein: Ergebnisse der Umfrage zum Stand von Schülerbüchereien in Schleswig-Holstein. Arbeits- und Informationsmaterialien 4. Rendsburg: Arbeitsstelle Bibliothek und Schule, 2009. <http://www.bz-sh.de/schule/doku/absah4.pdf>.
- Becker, Rolf. "Entstehung und Reproduktion dauerhafter Bildungsungleichheiten." In Lehrbuch der Bildungssoziologie, herausgegeben von Rolf Becker, 85-130. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.
- Becker, Rolf, und Andreas Hadjar. "Meritokratie : Zur gesellschaftlichen Legitimation ungleicher Bildungs-, Erwerbs- und Einkommenschancen in modernen Gesellschaften." In Lehrbuch der Bildungssoziologie, herausgegeben von Rolf Becker, 35-60. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.
- Behr, Karin, Reinhard Liebig, und Thomas Rauschenbach, Hrsg. Strukturwandel des Ehrenamts : Gemeinwohlorientierung im Modernisierungsprozeß. Weinheim ; München: Juventa Verlag, 2000.
- Bellmann, Johannes, und Manfred Weiß. "Risiken und Nebenwirkungen Neuer Steuerung im Schulsystem : Theoretische Konzeptualisierung und Erklärungsmodelle.." Zeitschrift für Pädagogik 55, Nr. 2 (2009): 286-308.
- Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin Abteilung Finanzen, Bildung, Kultur und Sport Bibliotheksamt, und Bezirksamt Mitte von Berlin Abteilung Bildung und Kultur Bibliotheks- und Kulturamt, Hrsg. "Kinder werden WortStark: Programme zur Sprach- und Leseförderung," 2007. http://www.berlin.de/imperia/md/content/citybibliothek/kinder/kinder_werden_wortstark.pdf.
- Böttcher, Wolfgang. "Bildungsstandards und Kerncurricula : Potenzielle, intendierte und nicht-intendierte Effekte einer zentralen Reformprojektes." Die Deutsche Schule 96, Nr. 8 (2004): 219-230.
- Buer, Jürgen van, und Peter J. Hallmann. "Schulprogramme : Konstruktions- und Implementationsbefunde." In Qualität von Schule, herausgegeben von Jürgen van Buer, 317-344. Frankfurt am Main; Berlin; Bern; Bruxelles; New York; Oxford; Wien: Peter Lang, 2007.
- Buer, Jürgen van, und Michaela Köller. "Schulprogramme als zentrales Steuerungsinstrument für die Qualitätsentwicklung von Schule und Unterricht." In Qualität von Schule, herausgegeben von Jürgen van Buer, 103-129. Frankfurt am Main; Berlin; Bern; Bruxelles; New York; Oxford; Wien: Peter Lang, 2007.
- Dahm, Klaus. "Modelle schulbibliothekarischer Versorgung." Bibliothek. Forschung und Praxis 29, Nr. 1 (2005): 120-125.
- Dankert, Birgit. "'Und sie bewegt sich doch...': Bibliotheca Johannei: Die neue Schulbibliothek der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg." BuB 61, Nr. 7 (2009): 519-521.
- Glück, Alois, Hrsg. Bürgerschaftliches Engagement : Initiativen für die Schulen. Heidelberg ; Frechen ; Hamburg ; Landsberg am Lech ; München: Jehle, 2006.
- Heinrich, Martin. Governance in der Schulentwicklung : Von der Autonomie zur evaluationsbasierten Steuerung. Educational governance 3. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2007.
- Hessischer Landtag. "Berichtsantrag der Abg. Holzapfel, Prof. Breithaupt, Kahl, Lütgert, Müller (Solms), Dr. Zwecker (SPD) und Fraktion." Drucksache 12/4117 (1989).
- Hessisches Kultusministerium. "Bericht an den Kulturpolitischen Ausschuß des Hessischen Landtags : Aktenzeichen: VII A - 042/40 - 12/4114 -" (1989).
- Hoebbel, Niels. "Schulbibliotheken in Deutschland 2000 ff.." Schulbibliothek aktuell 25, Nr. 4 (2000): 339-345.
- Holtappels, Heinz Günter, Eckhard Klieme, Thomas Rauschenbach, und Ludwig Stecher, Hrsg. Ganztagsschule in Deutschland : Ergebnisse der Ausgangserhebung der "Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen" (StEG). 2. Aufl. Studien zur ganztägigen Bildung. Weinheim ; München: Juventa Verlag, 2008.
- Klaetsch, Helmut. "Schulprogramme als Instrumente konzertierter pädagogischer Schulentwicklung." Text, Universität Dortmund, 2008. <https://eldorado.tu-dortmund.de/handle/2003/25802>.
- Koinzer, Thomas, und Achim Leschinsky. "Privatschulen in Deutschland." Zeitschrift für Pädagogik 55, Nr. 5 (2009): 669-685.
- Lammers, Christoph. "Mission Klassenzimmer : Eine Bestandsaufnahme." In Mission Klassenzimmer : Zum

- Einfluss von Religion und Esoterik auf Bildung und Erziehung, herausgegeben von Forum Demokratischer AtheistInnen, 11-35. Aschaffenburg: Alibri Verlag, 2005.
- Reisser, Michael. "Bibliothek 2007" und die Folgen : Überlegungen zu einer bibliothekspolitischen Neupositionierung in der Ehrenamtsdiskussion." BuB 60, Nr. 2 (2008): 126-129.
- Rittmeyer, Christel. "Schulprogramme und Schulinspektion : Zusammenhänge - (internationale) Erfahrungen - offene Fragen." Sonderpädagogik 38, Nr. 1 (2008): 52-60.
- Schlamp, Günther. "2. Berlin-Brandenburgischer Schulbibliothekstag 2009." Weblog. Basedow1764's Weblog, 2009. <http://basedow1764.wordpress.com/2009/07/01/2-brandenburgischer-schulbibliothekstag-2009/>.
- . "Die unendliche Geschichte von hessischen Schulbibliotheksstatistiken." Weblog. Basedow1764's Weblog, April 21, 2010. <http://basedow1764.wordpress.com/2010/04/21/die-unendliche-geschichte-von-hessischen-schulbibliotheksstatistiken/>.
- Schneider, Ronald. "Neue Lernkultur und bibliotheksgestützter Unterricht: Der Ausbau von Schulbibliotheken als Herausforderung für das Öffentliche Bibliothekswesen." BuB 61, Nr. 7 (2009): 506-511.
- School Libraries and Resource Centers Section IFLA, und UNESCO. "The School Library in Teaching and Learning for All : IFLA/UNESCO School Library Manifesto," 1999. <http://www.ifla.org/en/publications/iflaunesco-school-library-manifesto-1999>.
- Schratz, Michael. "Schulinspektionen : ...und die Folgen für Schulentwicklung und Schulprogramme." Lernende Schule 9, Nr. 34 (2006): 14-17.
- Schuldt, Karsten. "Aktuelle Anforderungen an Schulbibliotheken in Deutschland." Magisterarbeit, Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin, 2006.
- Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung. "Ausführungsvorschriften zur Erstellung der Schulprogramme und zur internen Evaluation (AV Schulprogramm) vom 11. Juni 2008," Juni 11, 2008. http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-bildung/schulqualitaet/av_schulprogramm_01_juli_2008.pdf.
- . "Externe Evaluation : Konzept zur Inspektion der Berliner Schulen." Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2005. http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-bildung/schulqualitaet/schule_und_soziale_stadt/inspektionskonzept.pdf.
- . "Handbuch Schulinspektion." Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2009. http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-bildung/schulqualitaet/schule_und_soziale_stadt/handbuch_schulinspektion.pdf.
- Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, und Landesverband Berlin im Deutschen Bibliotheksverband e.v. "Rahmenvereinbarung zwischen der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (SenBildWiss) vertreten durch Herrn Staatssekretär Eckart R. Schlemm und dem Landesverband Berlin im Deutschen Bibliotheksverband e.V. (DBV) vertreten durch Herrn Alfred-Mario Molter," Oktober 24, 2008. http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/vereinbarungen/Rahmenvereinbarung_Berlin_kita_schulen-bibliotheken.pdf.
- Wolf, Sabine. "Waffenverkäufe an deutschen Schulen?!", 2008. [http://www.danteklibrary.de/uploads/Waffenverkaufe%20an%20deutschen%20Schulen\(2\).pdf](http://www.danteklibrary.de/uploads/Waffenverkaufe%20an%20deutschen%20Schulen(2).pdf).

8.) Liste der Schulbibliotheken in Berlin

Grundschulen mit Schulbibliotheken in Berlin, 2010

Adam-Ries-Grundschule
Adolf-Gläßbrenner-Grundschule
Alfred-Brehm-Grundschule
Alt-Lankwitzer Grundschule
Anne-Frank-Grundschule

Grundschulen mit Schulbibliotheken in Berlin, 2010

Annedore-Leber-Grundschule
Askanier-Grundschule
Athene-Grundschule
Berlin Metropolitan School (Grundschule)
Bernd-Ryke-Grundschule
BEST-Sabel-Gemeinnützige Bildungsgesellschaft
BEST-Sabel-Gemeinnützige Bildungsgesellschaft
Bornholmer Grundschule
Brüder-Grimm-Grundschule
Bürgermeister-Herz-Grundschule
Carl-Kraemer-Grundschule
Cecilien-Schule (Grundschule)
Charles-Dickens-Grundschule
Charlie-Rivel-Grundschule
Christoph-Ruden-Schule (Grundschule)
Clara-Grunwald-Grundschule
Edison-Schule (Grundschule)
Eduard-Mörke-Schule (Grundschule)
Eichendorff-Grundschule
Elizabeth-Shaw-Grundschule
Ellef-Ringnes-Grundschule
Erich-Kästner-Grundschule
Erika-Mann-Grundschule
Evangelische Schule Pankow (Grundschule)
Fanny-Hensel-Grundschule
Feldmark-Schule (Grundschule)
Finow-Grundschule
Fläming-Grundschule
Franz-Marc-Grundschule
Freie Evangelische Schulen Berlin
Freie Integrative Montessori Grundschule Pankow
Freie Schule am Mauerpark (Grundschule)
Freiherr-von-Hünefeld-Grundschule
Friedrich-Schiller-Grundschule
Grünauer Schule (Grundschule)
Grundschule am Amalienhof
Grundschule am Arkonaplatz
Grundschule am Barbarossaplatz
Grundschule am Birkenhain
Grundschule am Brandwerder
Grundschule am Karpfenteich

Grundschulen mit Schulbibliotheken in Berlin, 2010

Grundschule am Königsgraben
Grundschule am Planetarium
Grundschule am Ritterfeld
Grundschule am Roederplatz
Grundschule am Rüdesheimer Platz
Grundschule Am Sandhaus
Grundschule am Schäfersee
Grundschule am Tegelschen Ort
Grundschule am Wäldchen
Grundschule am Wasserturm
Grundschule am Weinmeisterhorn
Grundschule an den Buchen
Grundschule an der Bäke
Grundschule im Grünen
Grundschule im Hasengrund
Grundschule im Panketal
Grundschule in Französisch-Buchholz
Grundschule unter den Bäumen
Grundschule Wolkenstein
Gustav-Dreyer-Grundschule
Gustav-Falke-Grundschule
GutsMuths-Grundschule
Halensee-Grundschule
Hannah-Höch-Grundschule
Hausotter-Grundschule
Heinrich-Seidel-Grundschule
Heinz-Galinski-Schule (Grundschule)
Helmuth-James-von-Moltke-Grundschule
Herman-Nohl-Schule (Grundschule)
Hermann-Herzog-Grundschule
Hermann-Sander-Schule (Grundschule)
Hoffmann-von-Fallersleben-Grundschule
Hugo-Heimann-Schule (Grundschule)
Humboldthain-Grundschule
Hunsrück-Grundschule
Jens-Nydahl-Grundschule
Judith-Kerr-Grundschule
Karl-Weise-Schule (Grundschule)
Katharina-Heinroth-Grundschule
Katholische Schule Sankt Mauritius (Grundschule)
Klosterfeld-Grundschule

Grundschulen mit Schulbibliotheken in Berlin, 2010

Kolumbus-Grundschule
Königin-Luise-Stiftung
Konrad-Agahd-Schule (Grundschule)
Kronach-Grundschule
Lenau-Grundschule
Lew-Tolstoi-Grundschule
Lietensee-Grundschule
Linden-Grundschule
Löcknitz-Grundschule
Löwenzahn-Schule (Grundschule)
Ludwig-Cauer-Grundschule
Ludwig-Heck-Grundschule
Ludwig-Hoffmann-Grundschule
Marienfelder Schule (Grundschule)
Märkische Grundschule
Martin-Niemöller-Grundschule
Mercator-Grundschule
Michael-Ende-Schule (Grundschule)
Moabiter Grundschule
Müggelheimer Schule (Grundschule)
Müggelschloßchen-Schule (Grundschule)
Müggelsee-Schule (Grundschule)
Münchhausen-Grundschule
Nahariya-Grundschule
Nord-Grundschule
Paavo-Nurmi-Grundschule
Paul-Dohrmann-Schule (Grundschule)
Paul-Klee-Grundschule
Paul-Schneider-Grundschule
Paul-Simmel-Grundschule
Peter-Witte-Grundschule
Picasso-Grundschule
Private Kant-Schule (Grundschule)
Quentin-Blake-Grundschule
Regenbogen-Schule (Grundschule)
Reginhard-Grundschule
Reinhardswald-Grundschule
Reinhold-Otto-Grundschule
Rixdorfer Schule (Grundschule)
Robinson-Grundschule
Rose-Oehmichen-Schule (Grundschule)

Grundschulen mit Schulbibliotheken in Berlin, 2010

Rudolf-Dörrier-Grundschule
Schinkel-Grundschule
Schmöckwitzer Insel-Schule (Grundschule)
Schule am Falkplatz (Grundschule)
Schule am Fliederbusch (Grundschule)
Schule am Friedrichshain
Schule am Ginkobaum (Grundschule)
Schule am Heidekampgraben (Grundschule)
Schule am Hohen Feld
Schule am Sandsteinweg (Grundschule)
Schule an den Püttbergen (Grundschule)
Selma-Lagerlöf-Grundschule
Sonnenblumen-Schule (Grundschule)
Sonnenuhr-Grundschule
Stechlinsee-Grundschule
Teltow-Grundschule
Thalia-Grundschule
Trelleborg-Schule (Grundschule)
Uhlenhorst-Schule (Grundschule)
Ulmen-Grundschule
Victor-Gollancz-Grundschule
Vineta-Grundschule
Wald-Grundschule
Wendenschloß-Schule (Grundschule)
Werbellinsee-Grundschule
Zinnowwald-Grundschule
Zürich-Schule (Grundschule)

Hauptschulen mit Schulbibliotheken in Berlin, 2010

Carl-Friedrich-Zelter-Oberschule
Gottlieb-Daimler-Oberschule
Heinrich-von-Stephan-Oberschule
Kepler-Schule (Hauptschule)
Liebig-Schule
Paul-Schmidt-Oberschule (Hauptschule)
Solling-Oberschule
Stadt-als-Schule Berlin
Thomas-Morus-Schule (Hauptschule)

Realschulen mit Schulbibliotheken in Berlin, 2010

Flatow-Oberschule (Schul- und Leistungssportzentrum Berlin)

Janusz-Korczak-Oberschule

Liebig-Schule

Peter-Ustinov-Schule (Realschule)

Philipp-Reis-Oberschule

Gymnasien mit Schulbibliotheken in Berlin, 2010

Albert-Einstein-Schule (Gymnasium)

Albrecht-Dürer-Schule (Gymnasium)

Barnim-Oberschule

Bertha-von-Suttner-Oberschule

BIP-Kreativitätsgymnasium

Canisius-Kolleg (Gymnasium)

Coubertin-Gymnasium (Schul- und Leistungssportzentrum Berlin)

Diesterweg-Schule (Gymnasium)

Dreilinden-Gymnasium

Droste-Hülshoff-Oberschule

Emmy-Noether-Schule (Gymnasium)

Ernst-Abbe-Schule (Gymnasium)

Felix-Mendelssohn-Bartholdy-Schule (Gymnasium)

Friedrich-Ebert-Oberschule

Gebrüder-Montgolfier-Schule (Gymnasium)

Georg-Büchner-Oberschule

Georg-Herwegh-Oberschule

Goethe-Oberschule

Gottfried-Keller-Oberschule

Gymnasium Steglitz

Hans-Carossa-Oberschule

Hans-und-Hilde-Coppi-Oberschule

Heinrich-Schliemann-Oberschule

Heinrich-von-Kleist-Schule (Gymnasium)

Hildegard-Wegscheider-Oberschule

Immanuel-Kant-Schule (Gymnasium)

Käthe-Kollwitz-Oberschule

Katholische Theresienschule (Gymnasium)

Königin-Luise-Stiftung

Leonardo-da-Vinci-Schule (Gymnasium)

Max-Planck-Schule (Gymnasium)

Melanchthon-Schule (Gymnasium)

Paul-Natorp-Oberschule

Paulsen-Gymnasium

Gymnasien mit Schulbibliotheken in Berlin, 2010

Privatschule TÜDESB Berlin
Rheingau-Oberschule
Schiller-Oberschule
Schulfarm Insel Scharfenberg
Sophie-Charlotte-Oberschule
Wald-Oberschule
Wilhelm-von-Siemens-Oberschule

Gesamtschulen mit Schulbibliotheken in Berlin, 2010

Bertolt-Brecht-Oberschule
Bettina-von-Arnim-Oberschule
Carlo-Schmid-Oberschule
Ernst-Schering-Oberschule
Freie Montessori Schule
Friedensburg-Oberschule
Haeckel-Oberschule
John-F.-Kennedy-Schule
Kurt-Schwitters-Oberschule
Nelson-Mandela-Schule (Staatliche Internationale Gesamtschule mit Grun
Rudolf-Virchow-Oberschule
Thüringen-Oberschule
Willy-Brandt-Oberschule

Schulen mit sonstigen Förderschwerpunkten und Schulbibliothek in Berlin, 2010

Albatros-Schule
Hans-Fallada-Schule
Herman-Nohl-Schule
Johann-A.-Zeune-Schule und Berufsfachschule Dr. Silex
Liebmann-Schule
Paul-Dohrmann-Schule
Schule Am Breiten Luch
Schule am Friedrichshain
Schule am Zwickauer Damm
Schule im Komponistenviertel

Freie Schulen mit Schulbibliotheken in Berlin, 2010

Emil Molt Schule
Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin